# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:** Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung**

**Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt**

**Anzeigenpreis:** Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

**Nr. 136** | **Neuenbürg, Samstag den 12. Juni 1943** | **101. Jahrgang**


# Einheitliche Wirtschaftspolitik

**Grundlegende Rede des Reichswirtschaftsministers Funk bei der Hundertjahrfeier der Münchener Industrie- und Handelskammer**

Das hundertjährige Bestehen der Industrie- und Handelskammer München fällt zusammen mit ihrer Ueberführung in die Gauwirtschaftskammer München-Oberbayern. Jubiläum und Eingliederung boten dem Reichswirtschaftsminister Funk Anlaß, vor Vertretern der Wirtschaft in einer Gedenkstunde im Festsaal des Münchener Künstlerhauses über die Reichswirtschaftspolitik zu sprechen.

Mit dem Reichsstatthalter in Bayern Reichsleiter General Ritter von Epp, Gauleiter Giesler, Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehler, dem stellvertretenden Kommandierenden General des VII. Armeekorps, General der Infanterie Kriebel und einem Vertreter des Kommandierenden Generals im Luftgau VII, Generals der Flakartillerie Zenetti waren der Präsident der Reichswirtschaftskammer und Präsident der Industrie- und Handelskammer München Pietzsch und Gauwirtschaftsberater Oberbereichsleiter Dr. Buchner neben weiteren Ehrengästen aus Staat, Partei, Wehrmacht und Wirtschaft erschienen.

Nach einer kurzen Ansprache von Präsident Pietzsch ergriff

### Reichswirtschaftsminister Funk

das Wort. Er wies zunächst auf die Bedeutung Münchens als Wirtschaftsfaktor hin und erinnerte dann an die bewegte politische Zeit vor hundert Jahren, als der große deutsche Volkswirt Friedrich List sein Standardwerk über „Das nationale System der politischen Oekonomie" erscheinen ließ, in welchem er als erster Volkswirt die Nation in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Denkens rückte. Erst in der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik haben die Lehren Friedrich Lists ihre letzte Verwirklichung gefunden und das Großdeutsche Reich, das List als einer der größten Nationalisten der deutschen Geschichte mit glühendem Patriotismus erstrebte, ist erst durch die historische Tat Adolf Hitlers vollendet worden. Mit geradezu prophetischem Weitblick habe Friedrich List aber auch das Schicksal Englands vorausgesehen, das nach seiner vor hundert Jahren ausgesprochenen Meinung entweder in ein geeintes Europa sich einfügen, also europäisch werden, oder zum Vasallen des amerikanischen Wirtschaftsimperialismus hinabsinken müsse.

Die Neuordnung der deutschen Wirtschaftsorganisation und insbesondere die Errichtung der Gauwirtschaftskammern diene in erster Linie der Sicherung einer einheitlichen Reichswirtschaftspolitik. Die bisherige Organisation der gewerblichen Wirtschaft war politisch meist indifferent. Da sich die Bezirke der Industrie- und Handelskammern nicht mit den Gaugebieten deckten, war ein politischer Einfluß auf die Organisation und auf die von ihr erfaßte Wirtschaft nur schwer möglich. Für die staatliche Wirtschaftsführung hatte dieses bunte Gemisch oft sehr kleiner organisatorischer Gebilde den Nachteil, daß die zentralen Anordnungen und Richtlinien in ihrer Durchführung nicht mehr genau überprüft werden konnten. Die Neuordnung schafft nunmehr klare Befehlsbereiche und einen übersichtlichen organisatorischen Aufbau. Eine Persönlichkeit, der Präsident der Gauwirtschaftskammer, hat nun die Durchführung der ergangenen Weisungen zu garantieren. Indem der Präsident der Gauwirtschaftskammer gleichzeitig der Vertrauensmann des Gauleiters ist, bietet er die Gewähr dafür, daß die Tätigkeit der wirtschaftlichen Selbstverwaltung nicht in Widerspruch zu der politischen Auffassung der Partei steht. So ist die Neuordnung der Wirtschaftsorganisation ein Ausdruck der nationalsozialistischen Synthese von Partei, Staat und Wirtschaft.

**Letztes Ziel der Neuordnung der Wirtschaftsorganisation und der Bewirtschaftung in den verschiedenen Lenkungsbereichen ist die Steigerung der Leistungskraft der deutschen Kriegswirtschaft.**

Wenn jetzt im Zuge der organisatorischen Zusammenfassung von zahlreichen Einzelgebilden in Bayern fünf Gauwirtschaftskammern entstanden sind, so soll und darf damit nicht das bayerische Wirtschaftsgebiet unorganisch zerrissen werden. Die Absprachen zwischen mir und den bayerischen Gauleitern, insbesondere auch mit Gauleiter Giesler in seiner Eigenschaft als bayerischer Wirtschaftsminister, garantieren eine enge Verbindung zwischen den einzelnen Kammern und eine zusammenfassende Bearbeitung gemeinsamer Angelegenheiten. Die Organisation der Kammern wird sich nach den in den einzelnen Gauen vorherrschenden Wirtschaftszweigen auszurichten haben, damit nicht in den Kammern selbst eine unnötige Ueberorganisation entsteht, d. h. es werden in einzelnen Gauwirtschaftskammern die Angelegenheiten

(Fortsetzung Seite 2)

## Neues in Kürze

Wie aus Tanger gemeldet wird, untersagt ein Erlaß Girauds, die Israeliten als Juden zu bezeichnen. Da das Wort Jude die Rasse kennzeichne, ist es in Unterhaltungen mit Juden verboten und sein Gebrauch stellt ein Vergehen dar.

*

Ein italienisches Seeflugzeug, das im Luftkampf über dem Mittelmeer abgeschossene Besatzungen italienischer und feindlicher Flugzeuge zu retten versuchte, wurde von Feindflugzeugen angegriffen, so daß es gezwungen war, aufs Wasser niederzugehen. Es konnte jedoch zu seinem Stützpunkt zurückkommen. Ein Mann der Besatzung wurde verwundet.

*

Wie der Wochenbericht des Pressebüros des japanischen Hauptquartiers in China ausführt, hatte die japanische Luftwaffe während der Sommeroffensive in Zentralchina ununterbrochen die Luftherrschaft gegenüber den chinesischen und USA-Fliegern im Dienste Tschungkings. Insgesamt schossen die japanischen Flieger neun Feindflugzeuge ab und zerstörten 25 am Boden. Ferner erwähnt der Bericht, daß sich bisher zwölf Tschungking-Generale der Nationalregierung anschlossen.

## Der Untergang bleibt Geheimnis

**Untersuchungsbericht des Kriegsgerichts spricht Verdacht a planmäßige Schadenstiftung aus — Ein kommunistisches Verbrechen?**

**Stockholm**, 12. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der abschließende Bericht über das Zerstörungswerk im Harsefjaerden, bei dem am 17. September 1941 drei schwedische Zerstörer, „Götebarg", „Klas Horn" und „Klas Ugglas" sanken, ist jetzt vom Feldkriegsgericht der Küstenflotte vorgelegt worden.

Danach sei es vollständig ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch irgendeinen Unglücksfall eintrat. Da jedoch eine andere denkbare Ursache nicht nachzuweisen sei, spreche die größere Wahrscheinlichkeit für eine planmäßige Schadensstiftung. Die Anstifter konnten jedoch nicht ermittelt werden.

Die Untersuchung wird damit als beendet betrachtet. Ein Teil der Untersuchungsergebnisse, die geheimgehalten werden müssen, dürfte erst nach zehn Jahren veröffentlicht werden.

## Von weiteren Ländern anerkannt

**Buenos-Aires**, 11. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben nunmehr auch Bulgarien, Ungarn, Schweden, die USA, Großbritannien, Mexiko, Kanada, sämtliche südamerikanischen Länder, Kolumbien und Nicaragua die neue argentinische Regierung anerkannt.

## Die Schwerter für Oberst Walter Gorn

**Der Führer verlieh am 6. Juni 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Walter Gorn, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments als 30. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

## Drei neue Eichenlaubträger des Heeres

**Der Führer verlieh am 8. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Karl Göbel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments als 251. Soldaten, Major Friedrich Höhne, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment, als 253. Soldaten, Oberleutnant Günter Klappich, Bataillonsführer in einem (mot.) Grenadier-Regiment, als 254. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Oberleutnant Klappich ist am 22. Januar 1943 in den Kämpfen am unteren Don gefallen.

## Das Ritterkreuz für Hauptmann Röll

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Röll, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Hauptmann Werner Röll, am 8. 2. 1914 in Villy-sur-Doge (Frankreich) geboren, erzielte als Führer der Stabsstaffel seines Geschwaders auf 440 Flügen gegen den Feind bedeutsame Erfolge.

## Ueber 57 Millionen RM

**Bei der 2. Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz**

**Die am 23. Mai 1943 durchgeführte 2. Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57 358 635,96 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 118 987,39 RM aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 13 239 648,57 RM, das sind 30 v. H.**

## Fortgesetzte Luftangriffe auf Pantelleria

23 Flugzeuge abgeschossen — Treffer auf 3000-BRT-Dampfer

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

**Starke feindliche Bomber- und Jägerverbände griffen gestern und vergangene Nacht ununterbrochen Pantelleria an, dessen Besatzung trotz der Angriffe von rund 1000 Flugzeugen mit Stolz eine neue Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt hat.**

**Jäger des 53. Sturms und der 150. Gruppe nahmen kühn den Kampf mit zahlenmäßig überlegenen Feindkräften auf und schossen in erbitterten Luftkämpfen 12 Flugzeuge ab. Acht weitere Flugzeuge wurden ebenfalls über Pantelleria von der deutschen Luftwaffe vernichtet, die des weiteren bei Cap Bone zwei Curtiß stellte und ins Meer abschoß.**

**Vor Cap Blanc (Tunesien) griffen unsere Torpedoflugzeuge einen Geleitzug an und erzielten Treffer auf einem 3000-BRT-Dampfer.**

**Sieben unserer Flugzeuge sind vom Tageseinsatz nicht zurückgekehrt.**

**Ein feindliches Flugzeug, das versucht hatte, einige Motorvorpostenboote vor der calabrischen Küste mit seinen Maschinengewehren zu beschießen, wurde von der Abwehrartillerie abgeschossen.**

## Fest des deutschen Geistes

Das deutsche Volk begeht die großen Festtage des Jahresablaufs nicht, wie die Völker der materialistischen Weltanschauung, mit dem Lärm eines hochgesteigerten äußeren Trubels, sondern in der Stille und Tiefe seiner Seele. Das gilt auch von Pfingsten, dem mitten in die Zeit des Blühens, Wachsens und ersten Reifens hineinfallenden Fest des Geistes. Wann hätten wir es so als Fest des deutschen Geistes empfunden wie heute? Wann hätten wir die inneren Beziehungen zwischen dem Erleuchtungsgedanken des Pfingstfestes und der geistigen Verfassung der deutschen Nation stärker erlebt als jetzt?

Selbst feindliche Beurteiler haben im Laufe dieses Krieges mehr als einmal zugeben müssen, daß die Moral des deutschen Volkes ganz hervorragend und offenbar durch nichts zu brechen sei. Sie haben das zugeben müssen angesichts der Haltung, die das deutsche Volk in der fürchterlichen Unbill des ersten östlichen Kriegswinters zeigte. Sie mußten es erkennen, als im letzten Winter die Kriegsmaschine des Bolschewismus zum Generalsturm gegen die deutschen Fronten raste und das deutsche Volk dennoch aufrecht blieb. Sie haben es erlebt in den letzten Monaten, wo die nächtlichen Schrecken des anglo-amerikanischen Bombenterrors Deutschlands Städte wohl schwer zu treffen, nicht aber zu beugen und zu brechen vermochten. Und sie können sich jetzt von diesem Geist überzeugen, der stärker ist als alle, noch so raffinierte Zersetzungs- und Zermürbungsagitation, die den seelischen Kraftbestand des deutschen Volkes zu liquidieren sucht.

Es zeigt sich jetzt, was es heißt, wenn ein großes Volk wie das deutsche von einem weitschauenden Volksführer und Staatsmann zur Erkenntnis seiner Aufgabe erzogen ist und wenn dieses Volk mit der Kraft eines überlegenen nationalen Geistes in eine ihm aufgezwungene Auseinandersetzung eintritt. Der deutsche Soldat hat vom ersten Tage an gewußt, daß er sein Blut für eine positive Sache, für ein gerechtes Ziel verspritzt, daß er für ein Deutschland kämpft, das sein Leben der Arbeit und des Aufbaues unbedroht von außen nach auswärts führen kann, für ein Deutschland der Freiheit und der sozialen Wohlfahrt, das an dem Raum und an den Gütern der Welt jenen Anteil hat, den es gerechterweise nach dem Grade seiner schöpferischen Tüchtigkeit und seines Beitrags zum Wohl der Menschheit fordern kann. Er wußte, daß er für ein Europa ficht, das endlich einmal selbst seine Ordnung bestimmen und den Einfluß raumfremder selbstsüchtiger Mächte von sich fernhalten kann. Und der deutsche Mensch in der Heimat wußte ebensogut, für was er sich hinter die Front stellte, wofür auch er opfert, wofür er schafft und arbeitet, damit durch den gemeinsamen Einsatz von Front und Heimat den zerstörerischen jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Eindringlingen der Weg nach Euro[illegible] verwehrt und die Hindernisse weggeräumt werden, die einer [illegible]lichen Zusammenarbeit der Völker und einer glücklichen [illegible] unseres Kontinents entgegenstehen.

Es konnte wahrhaftig keinen stärkeren Beweis für die Notwendigkeit solcher Zielsetzung und für die Rechtfertigung des Kampfes der europäischen Völker geben, als die Pläne, die unsere Feinde gerade in den letzten Monaten uns gegenüber verkündet haben. Sie summieren sich zu einem Exzeß der Zerstörung und des Ungeistes, wie er selbst in den finstersten Zeiten der Menschheitsgeschichte nicht ausgedacht worden ist. Deutschland, ja Europa soll in eine blutgedüngte Wüste verwandelt, das Reich soll zerstört, das deutsche Volk auseinandergerissen, jeder nur ausdenkbaren Qual und Not preisgegeben und der europäische Kulturboden, der soviel segensreichen Samen über die Erde gestreut hat, soll zur fluchbeladenen Beute blutgieriger jüdischer Rache und Verwüstung werden. Ein Tollhaus des Chaos und der Zerstörung ist gegen uns aufgestanden und hofft, unter Anrufung all der materiellen Gewalt, die ihm zu Gebot steht, auslöschen zu können, was Jahrtausende in unserem Erdteil geschaffen haben und woran sich die erlesensten Offenbarungen des menschlichen Geistes knüpfen. Wir kennen das in Plutokratie und Bolschewismus verkörperte Judentum genau genug, um uns über den Ernst und die Schwere der feindlichen Zielsetzungen in diesem weltweiten Krieg keiner Täuschung hinzugeben. Es kommt nur darauf an, ob das deutsche Volk unter der Härte und Last, die uns diese Todesdrohung auferlegt, schwach wird, ob seine Energie und sein Kampfeswille nachläßt oder ob nicht vielmehr der feindliche Vernichtungswille, das Anwachsen der Schwierigkeiten und Opfer erst recht zu dem eisenharten Entschluß führen, vor keinem noch so harten Muß zurückzubeben, sondern mit der ganzen Kraft eines unbeugsamen Geistes eine Auseinandersetzung durchzustehen, die, wenn sie uns auch nur einen Augenblick schwach werden sähe, diese Schwäche für immer mit unserem Untergang besiegeln würde.

Der Feind hat bestimmt damit gerechnet und er tut es heute noch, die kämpferische Haltung und männliche Disziplin des deutschen Volkes knicken zu können. Er hat sich geirrt und er soll sich auch für die Zukunft irren. Wie an der Spitze unserer Nation ein Mann steht, der das Wort Nachgeben nicht kennt, so steht hinter ihm ein Volk der sozialistischen Gemeinschaft, des nationalen Geistes, des harten Kampfwillens, des Gerechtigkeitsverlangens, des unbändigen Glaubens, der Opferbereitschaft, des Ueberzeugtseins von Zukunft und Sieg, gegen das keine Ansammlung physischer und mechanischer Kraft und Kampfmittel aufzukommen vermag. Immer noch hat sich der Geist als mächtiger erwiesen, denn die Materie. Und so begehen wir auch dieses Pfingstfest starken Herzens als ein Fest jenes deutschen Geistes, der in dem Glauben an die Unabdingbarkeit seines Kampfes und an die Unausbleiblichkeit seines Sieges in die Zukunft schreitet, die uns die Zeit der neuen Ordnung und des fruchtbaren Aufbaues bringen soll. Nur mit unserem Sieg wird der Geist der Erleuchtung kommen, der nach der Schicksalsprüfung dieses Krieges das Tor zu einem besseren Leben öffnet.

---

**Eisenbahnunglück in London.** Am Donnerstag nachmittag ereignete sich in der Kings-Croß-Station in London nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes ein Eisenbahnunglück, bei dem über 30 Menschen getötet oder verletzt wurden.

**Drei Flugzeuge stießen zusammen.** Nach einer Reutermeldung sind ein viermotoriges britisches Militärflugzeug sowie zwei amerikanische in der Nähe von Gibraltar zusammengestoßen. Acht Mitglieder der Besatzungen wurden getötet und 14 verwundet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(Fortsetzung von Seite 1)

gemeinnützer Wirtschaftszweige für das gesamte bayerische Wirtschaftsgebiet bearbeitet.

Was in der Wirtschaft durch verantwortungsbewußte Arbeit, durch Entfaltung der Initiative, fachliches Können, eine richtige Organisation und Menschenführung erreicht werden kann, das hat der stolze Rechenschaftsbericht des Reichsministers Speer über die beispiellosen Erfolge der deutschen Rüstungsproduktion der Welt vor Augen geführt. Auch der letzte Zweifler wird nunmehr von der unvergleichlichen und ständig weiter wachsenden Kraft unseres Rüstungspotentials überzeugt sein, aber auch erkennen müssen, wie töricht, gefährlich und ungerecht die Behauptung ist, daß der Unternehmer in der gelenkten Wirtschaft nichts mehr unternimmt. Erreicht werden konnte dieser Erfolg nur mit deutschen Menschen und deutschen Methoden. Diese gewaltige Wirtschaftskraft erwuchs aus nationalsozialistischem Geist. Der Erfolg der deutschen Rationalisierung vollzog sich nicht im Kraftfeld der freien Konkurrenz unter dem beherrschenden Gesichtspunkte des Profits, wurde auch nicht durch reine Massenproduktion und eine völlige Mechanisierung der Arbeit erreicht, beruhte also weder auf den bekannten amerikanischen noch bolschewistischen Methoden; dieser beispiellose Erfolg wurde vielmehr dadurch erreicht, daß die gesamte deutsche Rüstungsindustrie zu einer einheitlichen Erfahrungs- und Produktionsgemeinschaft zusammengeschlossen wurde, in der alle technischen und organisatorischen Errungenschaften und Fortschritte zum Gemeingut der gesamten Produktion wurden. Hierdurch allein konnten die Produktionsergebnisse vervielfacht werden. Und dabei blieb die gesunde Struktur der [illegible] Wirtschaft erhalten.

**Entscheidend ist, daß die Organisation einfach, betriebsnahe und dynamisch ist, damit keine unnötige Belastung der Betriebe, keine übermäßige Bürokratie und keine dem Fortschritt und die Initiativkraft hemmende Erstarrung eintritt. Je länger der Krieg dauert, um so größer werden naturgemäß die Anforderungen an die Leistungskraft der deutschen Wirtschaft und des deutschen Menschen überhaupt, aber um so stärker wird auch die besondere Dynamik der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft wirksam. Und diese Dynamik erwächst aus dem Geist der nationalsozialistischen Revolution. Sie wird getragen von den beiden Grundpfeilern Autorität und Verantwortung. Sie bestimmt Tempo und Rhythmus der kriegswirtschaftlichen Entwicklung und sichert ihren Erfolg.**

Reichsminister Funk kam im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auch auf den englisch-amerikanischen Währungsstreit zu sprechen, der die tiefgehenden Gegensätze auf der Feindseite besonders drastisch demonstriere. Die Engländer wollten sich vor der Uebermacht der Vereinigten Staaten durch ein vom Golde unabhängiges „Weltgeld" retten, während die Amerikaner ganz brutal ihren Goldtrumpf ausspielen. Uns kann dieser Meinungsstreit kalt lassen. Die deutsche Reichsmark hat im Kriege ihre Stabilität erhalten. Sie hat ihre deutsche und ihre europäische Geltung und wird eines Tages auch ihre Weltgeltung haben.

Währungen, die nicht auf der Arbeit und Leistung eines Volkes, auf festen Preisen und Löhnen, also auf fester Kaufkraftgrundlage stabilisiert sind und die nicht vom Vertrauen und der Disziplin des Volkes getragen werden, und nichts als blutleere Konstruktionen. Ebensowenig wie die Wirtschaftskraft eines Volkes kann man den Wert einer Währung mit dem Rechenstift bestimmen. Nicht der „homo oeconomicus", sondern die schöpferischen Kräfte der Nation sind für die Gestaltung der Wirtschaft maßgebend.

**Die feste Währung garantiert uns aber auch den Wert der Sparguthaben des Volkes.**

Die Preisstabilität ist dabei eine der wesentlichsten Grundlagen auch für die Wertbeständigkeit der Sparguthaben in der Zukunft. Kein Mensch denkt daran, die Sparguthaben wegzusteuern oder mit einer Sondersteuer zu belegen. Im Gegenteil, jedermann weiß, daß die Sparguthaben steuerlich bevorzugt werden. Aber es wird jeder vernünftige Mensch einsehen, daß Steuern auf Einkommen und Vermögen, die die Kriegsfinanzierung und geordnete Staatsfinanzen sichern, ebenfalls eine Voraussetzung für die Erhaltung des Geldwertes und damit auch des Wertes der Spareinlagen und der Staatspapiere sind. Dabei werden einmal die sogenannten Substanzwerte, die unter Mißachtung des Geldwertes erworben werden sind, für den Staat eine besonders ergiebige Steuerquelle der [illegible]

Immer wieder muß mit allem Nachdruck betont werden, daß der gewaltige, wirtschaftliche und technische Fortschritt, den der Krieg ausgelöst hat, uns auch auf dem Verbrauchsgütersektor völlig neue Erzeugungsmöglichkeiten erschließt. Hierdurch wird den Sparern eine große Chance für die Zukunft gegeben, denn sie werden besser und billiger kaufen können als heute und auch mehr kaufen können als vordem, weil sie über größere Geldguthaben verfügen. Der Sachwertkäufer von heute hat diese Chance nicht.

Reichsminister Funk schloß seine Darlegungen mit einem Appell an die Wirtschaft, alle Kräfte verstärkt einzusetzen für die weitere Leistungssteigerung in einem unbeugsamen Willen und im fanatischen Glauben an den Sieg.

Gauleiter Paul Giesler in seiner Eigenschaft als bayerischer Wirtschaftsminister ebenso wie als Gauleiter unterstrich die Notwendigkeit des Zusammenschlusses im bayerischen Wirtschaftsraum. Es gelte nun, das gute Bisherige mit den jungen vorwärtsstrebenden Kräften unserer Zeit zu verbinden. In diesem Zusammenhang dankte Paul Giesler dem Reichswirtschaftsminister für die Betonung, daß die Kräfte des nationalsozialistischen Staates mit ihrer Planung und Lenkung der Wirtschaft keinesfalls die persönliche Initiative hemmen, die Selbstverantwortung einengen wollen. Wenn der Staat auch planen und lenken müsse, weil von ihm die Forderungen der Stunde voll erkannt werden können, so sollen doch alle in der Wirtschaft Tätigen die Weite erkennen, die ihrem Arbeitsfeld zur Verfügung steht.

Der Gauleiter und bayerische Wirtschaftsminister schloß: Wir alle aber wollen fühlen als ein Teil der deutschen Volkskraft, die wir in diesem Ringen in die Waagschale der Entscheidung werfen! Wir wissen, daß uns in diesem Ringen um den Sieg nichts erspart bleibt, daß noch Engpässe kommen werden, die aber neue Kräfte in uns wecken, und daß hinter diesen Engpässen die große Weite einer Zeit kommt, die im Zeichen des Sieges steht und die den großen Deutschen Adolf Hitler endlich zu dem gelangen läßt, was ihm vorschwebt! In diesem Sinne grüßte Paul Giesler den Führer mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Sieg-Heil, das die eindrucksvolle Gedenkstunde würdig ausklingen ließ.

## Wassilewskas Dank an die Bolschewisten

Nach einem Bericht der „Tass" fand in Moskau der erste Kongreß des sogenannten „Verbandes der polnischen Patrioten", wie sich jene Clique von Polen nennt, die im Solde des Kreml steht, statt. Die berüchtigte Wanda Wassilewska, die Anwärterin auf den Posten des „Ministerpräsidenten" der bolschewistenhörigen „Regierung", erstattete, wie es weiter in der Meldung heißt, Bericht über die Lage Polens seit dem September 1939. Wassilewska schloß mit einem „Dank an die Sowjetunion für die Polen erwiesene große Hilfe", so schließt der „Tass"-Bericht.

Worin die „große Hilfe" der Bolschewisten für Polen besteht, hat die Wassilewska nicht verraten. Oder sollte sie die Abschlachtung des polnischen Offizierskorps im Mordwald von Katyn darunter verstehen? (!). Vielleicht meint sie auch die Verschleppung der Hunderttausende von Polen, von denen nie einer wieder aufgetaucht ist und von denen der Emigrantengeneral Sikorski und die meisten anderen Polen annehmen, daß sie irgendwo verhungert, verreckt oder nach dem Muster Katyn „liquidiert" worden sind. Auf jeden Fall hat die Wassilewska mit ihrem „Dank" an die Sowjetunion bestätigt, wes Geistes Kind sie ist und woher sie ihre Bezüge bezieht, die sie ein bolschewistisches Polen organisieren will.

# Neun Feindschiffe mit 43000 BRT. versenkt

### Nur Späh- und Stoßtrupptätigkeit an der Ostfront — 22 Feindflugzeuge am Donnerstag im Mittelmeerraum abgeschossen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

**Von der Ostfront wird nur Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.**

**Bei einem Angriffsversuch starker sowjetischer Fliegerkräfte gegen deutsche Feldflugplätze im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich heftige Luftkämpfe, bei denen der Gegner schwere Verluste erlitt.**

**In der Nacht zum 11. Juni griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Rüstungswerk an.**

**Im Mittelmeerraum schossen deutsche und italienische Jäger gestern 22 feindliche Flugzeuge ab.**

**Deutsche Unterseeboote versenkten in schwerem Kampf gegen gesicherte Geleitzüge und Einzelfahrer neun Schiffe mit 43 000 BRT und erzielten Torpedotreffer auf zwei weiteren Schiffen.**

**In der Zeit vom 1. bis 10. Juni wurden durch Seestreitkräfte und Marineflak zehn feindliche Flugzeuge vernichtet.**

---

Am 10. 6. entwickelten sich an der Ostfront bei den Heeresverbänden nur Artillerie-, Späh- und Stoßtruppkämpfe. Am Kuban-Brückenkopf blieb es bis auf beiderseitiges Artilleriefeuer im allgemeinen ruhig. Nur nordöstlich Keßlerowo fühlten die Bolschewisten dreimal in Zugstärke vor, wurden aber zurückgewiesen. An der Mius-Front führten die Bolschewisten einen weiteren, aber wieder erfolglosen Gegenangriff gegen die am Vortage von unseren Truppen im Angriff vorverlegte Hauptkampflinie. Erneute Bereitstellungen wurden vom Artilleriefeuer erfaßt und zersprengt. Südwestlich Sfucerinitschi drangen Stoßtrupps in feindliche Gräben ein, rollten sie in 150 Meter Breite auf und sprengten die Kampfstände des genommenen Stellungsstückes. An der finnischen Front räumten deutsche und finnische Kampfgruppen im Raum Maselkaja feindliche Stellungen in 200 Meter Breite aus und vernichteten dabei 80 Kampfstände, 30 Wohnbunker und mehrere Munitionslager. Auch im Louhi-Abschnitt wurden zahlreiche feindliche Kampfstände gesprengt. Im Kandalakscha-Abschnitt hielten die Artilleriekämpfe an. Dort brachten unsere Geschütze in der Zeit vom 6. 5. bis 5. 6. durch gutliegendes Feuer von 78 erkannten bolschewistischen Batterien 52 zum Schweigen.

Die Luftwaffe bombardierte im südlichen Abschnitt der Ostfront Flugstützpunkte und Truppenansammlungen, im mittleren Frontgebiet bolschewistische Rüstungsbetriebe und an der Nordfront feindliche Versorgungsschiffe. Besonders schwere Verluste hatten die Bolschewisten beim Zusammenbruch eines großen Luftangriffes gegen unsere Flugplätze im mittleren Frontabschnitt. Die Bombardierung wichtiger Rüstungswerke, Bahnen und Versorgungsstützpunkte durch unsere Kampfflugzeuge hat dem Feind empfindliche Materialverluste und Produktionsausfälle gebracht. Die Bolschewisten versuchten daher, weitere Luftangriffe durch Zerstörung unserer Startplätze zu verhindern. Gegen 19 Uhr erschienen sie bei wolkenlosem Wetter mit starken, von Bodennähe bis in 3000 Meter Höhe gestaffelten Verbänden über der Front. Sofort schoß die Flakartillerie wirksames Sperrfeuer und holte die ersten der angreifenden Flugzeuge herunter. Gleichzeitig warfen sich unsere Jagdflieger den feindlichen Geschwadern entgegen, zersprengten die geschlossenen Angriffsverbände und zwangen sie dadurch zum wirkungslosen Notabwurf der Bomben. Fast die Hälfte der angreifenden Sowjetflugzeuge wurde durch unsere Jäger und Flakartillerie vernichtet. Die versprengten Reste der bolschewistischen Geschwader wurden zurückgetrieben und weit ins feindliche Hinterland verfolgt.

Die Kämpfe des 9. 6. an der Ostfront hatten nur örtliche Bedeutung. Am Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes zersprengte das Feuer unserer Artillerie und schweren Infanteriewaffen feindliche Bereitstellungen. Nahkampfflieger und leichte Seestreitkräfte überwachten zu Wasser und zu Lande die feindlichen Bewegungen und vernichteten dabei Landungsboote und Küstenfahrzeuge. Bei Nacht bombardierten Kampfflugzeuge Eisenbahnziele im nordkaukasischen Raum.

An der Mius-Front traten in den frühen Morgenstunden zwei Grenadier-Bataillone zur Beseitigung eines feindlichen Stellungsvorsprungs an. Von Artilleriefeuer unterstützt, arbeiteten sie sich durch Minenfelder und Drahthindernisse hindurch und stießen in zwei Keilen schnell und überraschend gegen die bolschewistische Höhenstellung vor. Die Sowjets verteidigten mit großer Zähigkeit jeden Meter Graben. Dennoch wurden sie bis zum Hellwerden aus ihren Stellungen herausgeworfen. Die Verluste der Bolschewisten bei diesem erfolgreichen Unternehmen, durch das unsere Hauptkampflinie auf Höhen mit gutem Ueberblick über die Mius-Ufer vorgeschoben werden konnte, betrugen über 150 Tote und 120 Gefangene. Außerdem fielen zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen in unsere Hand.

## Tapfere Jäger-Kompanien

Bei den am 5. 6. abgeschlagenen Kämpfen zur Vorverlegung unserer Hauptkampflinie südwestlich Welish war eine Jäger-Kompanie tief in die feindliche Stellung eingedrungen und hatte sich dort zum Widerstand festgesetzt. Die Bolschewisten versuchten, ihren Graben wieder zurückgewinnen und griffen fortgesetzt mit überlegenen Kräften an. Obwohl es ihnen schließlich gelang, die Kompanie vorübergehend einzuschließen, hielten die Jäger unerschütterlich stand. Ihre Lage wurde kritisch, als die letzte Patrone verschossen war und neue Munition nicht mehr herangebracht werden konnte. Dennoch entschloß sich der Kompanieführer, den Kampf mit der blanken Waffe fortzusetzen. Um den Feind so schwer als möglich zu treffen, ließ er bei Einbruch der Dunkelheit den Graben räumen und legte sich mit seinen Jägern wenige Meter hinter ihm in Lauerstellung. Kurz darauf schoben sich die Bolschewisten vor und besetzten die scheinbar verlassenen Gräben. Der Feind hatte seine Waffe noch nicht aufgebaut, als die Jäger schlagartig vorstürmten und mit Spaten und Gewehrkolben die eingedrungenen Bolschewisten vernichteten. Kein Schuß fiel bei diesem Kampf, so daß es gelang, noch zwei weitere feindliche Stoßtrupps auf die gleiche Weise zu täuschen und zu vernichten.

Nicht weniger schneidig war dieser Tage eine andere Jäger-Kompanie bei Krymskaja. Sie sollte beim Angriff auf wichtige Höhen zunächst im Bereitstellungsraum liegen bleiben, dann aber nach Eroberung der Bergkuppe dem angreifenden Bataillon folgen und die gewonnenen Stellungen zur Verteidigung einrichten. Im starken feindlichen Sperrfeuer drohte der Angriff jedoch stecken zu bleiben. Da stürmte der Kompanieführer mit seinen Gebirgsjägern selbständig vor, zog Teile der anderen Kompanien an sich heran und brach mit seinen Männern in die bolschewistischen Stellungen ein. Die gesamte feindliche Stellung wurde fest in unsere Hand gebracht. Kaum hatte sich die Kompanie zur Verteidigung eingerichtet, als die Sowjets ihrerseits mit 10 Panzern und starken Infanteriekräften zum Gegenstoß antraten. Die Jäger ließen sich aber von der feindlichen Uebermacht nicht beeindrucken, sondern gingen mit erbeuteten Panzerbüchsen und geballten Ladungen den Kampfwagen zu Leibe. Sie sprengten drei Panzer im Nahkampf und trieben die übrigen mitsamt den sowjetischen Schützen zurück. Die Bolschewisten verloren bei dem Kampf gegen diese deutsche Gebirgsjäger-Kompanie über 200 Tote, 102 Gefangene, eine Pak sowie 20 Maschinengewehre und Granatwerfer.

## Moskaus ungeheure Blutschuld

### Zahlen, die man nicht vergessen darf

In ihrem Bestreben, dem portugiesischen Volk die kommunistische Gefahr vor Augen zu halten, schreibt die Zeitung „Voz":

„Es ist tatsächlich angebracht, folgende Dinge zu erwähnen, um das Gedächtnis gewisser Leute wieder aufzufrischen. Unverdächtige Statistiken der Rankenkommission geben Kenntnis von den Opfern, die der Bolschewismus in verschiedenen Ländern hervorrief.

Spanien: Während des Bürgerkrieges wurden von den Roten 12 Bischöfe und 17 500 Geistliche ermordet;

Lettland: Im Zeitraum von nur einem Jahr verschwanden, ohne daß man ihren Aufenthalt weiß, 32 595 Personen, und weitere 1355 wurden erschossen;

Estland: 1148 Personen wurden ermordet, 60 911 deportiert, 6000 Kinder wurden zu Waisen gemacht. 1308 Verurteilungen gab es im Jahre 1940 und 5063 im Jahre 1941 sowie 2381 Verhaftungen.

Litauen: 110 Richter ermordet, 15 000 Personen zu Tode gefoltert, 5000 zwischen dem 22. und 27. Juni 1941 ermordet, 50 000 zwischen dem 14. und 21. Juni 1941 verschleppt.

Sowjetunion: 1 701 045 Hinrichtungen durch die Tscheka in den Jahren 1917 bis 1923, darunter 25 Bischöfe, 1260 Priester, 6579 Professoren, 8800 Aerzte, 54 850 Offiziere, 240 000 Unteroffiziere, 10 500 Polizeibeamte, 46 000 Gendarmen, 344 260 Intellektuelle, 815 000 Bauern, 192 000 Arbeiter usw. Dieser Zahl müssen noch 10 Millionen Menschen hinzugerechnet werden, die in den Jahren 1922 und 1923 Opfer der Hungersnot wurden.

Polen: 1 800 000 Personen nach Sibirien verschleppt, davon verschwanden 1 400 000, und man darf nicht die 10 000 Offiziere vergessen, die im Wald von Katyn ermordet wurden.

Es ist gut, schreibt das portugiesische Blatt zum Schluß, wenn man diese Statistik nicht vergißt!

## Jüdischer Trick

### Wie die Sowjetspionage seinerzeit in Bessarabien arbeitete

Aus der Zeit der Sowjetbesetzung Bessarabiens und der Bukowina wird ein übler Trick bekannt, der auf die Methoden der Sowjetspionage ein bezeichnendes Licht wirft. Eine Gruppe von Czernowitzer Rumänen, die sich für die rumänische Staatsangehörigkeit entschieden hatten, sollte auf rumänisches Gebiet abgeschoben werden. Die in Czernowitz amtierende GPU faßte nun den Plan, bei dieser Gelegenheit bolschewistische Agenten über die Demarkationslinie zu schmuggeln. Man gab deshalb bekannt, daß Rumänen, die den Wunsch hätten, aus der Bukowina ausgesiedelt zu werden, um nach Rumänien zurückzukehren, sich bei einer Umsiedlungskommission melden könnten. Als die betreffenden Rumänen vor dieser Kommission erschienen, wurden ihnen ihre sämtlichen Papiere abgenommen und dafür lediglich eine sogenannte Registriernummer ausgehändigt. Nach längerem Warten erkundigten sie sich bei der Kommission nach dem Abtransport, worauf ihnen mitgeteilt wurde, sie seien zu spät gekommen, denn ihr Transport sei bereits abgegangen. Sie hätten infolgedessen das Recht auf Umsiedlung verloren. Inzwischen waren die GPU-Agenten mit den Papieren der Rumänen unbehelligt über die Grenze gekommen.

Mit dem rumänischen Feldzug gegen den Bolschewismus war ihnen jedoch jede Möglichkeit, ihre Zersetzungsarbeit praktisch durchzuführen, genommen.

---

**Japans Goethepreis verliehen.** In Kyoto wurde am Freitag zum ersten Mal der japanische Goethe-Preis des dortigen Forschungsinstituts verliehen. Träger ist der auch in Deutschland bekannte japanische Anatom Professor Dr. Udatschi. Künftig wird der Goethe-Preis alle Jahre einmal an einen Wissenschaftler oder Künstler verliehen werden.

## Knox unglaubwürdig geworden

### „Time" zu dem Streit mit dem Truman-Ausschuß

Zu dem Streit zwischen Marineminister Knox und dem Truman-Ausschuß über die wahren Schiffsverluste der Achsengegner im Jahre 1942 nimmt die amerikanische Zeitschrift „Time" noch einmal Stellung. Die seltsamen Tricks des Marineministeriums hätten sowohl den Bundeskongreß wie die Oeffentlichkeit mißtrauisch gemacht, schreibt sie. Nachdem Knox mit seinem Dementi nicht durchgekommen war und der Truman-Ausschuß nachgewiesen hatte, daß monatlich eine Million Gewichtstonnen versenkt wurden, habe Knox schließlich mit der lahmen Erklärung geantwortet, der Unterschied zwischen den Zahlen der Marine und des Ausschusses sei „nicht sehr groß". Knox habe dabei von den Gesamtverlusten die 1942 gebaute neue Tonnage abgezogen. Aber so fragt „Time", warum gibt Knox jetzt den Verlust in Bruttoregistertonnen an, während Neubauten doch in Gewichtstonnen berechnet werden? Nettostandsschiffe hätten 10 800 Gewichtstonnen und 7100 Bruttotonnen. Sollte es sein, daß die Marineleitung die Neubauten mit den um ein Drittel höheren Gewichtstonnen angibt, die Verluste aber nur mit der geringeren Bruttoregistertonnenzahl verbucht und sich dadurch jedesmal einen Buchprofit gutschreibt?

Die Lügen des Washingtoner Marineministeriums werden also auch in den USA nicht mehr geglaubt, einerlei ob es sich um Angaben über Kriegsschiff- oder Handelsschiffverluste handelt.

## Mussert vor niederländischen Freiwilligen

In Utrecht sprach Mussert zu niederländischen Freiwilligen der Legion Niederland und der Waffen-SS, die augenblicklich in den Niederlanden einen Heimaturlaub verbringen. Mussert wies darauf hin, daß die niederländischen Freiwilligen ihr Vaterland und ganz Europa im Kampf gegen den Bolschewismus verteidigen. Er forderte die Freiwilligen auf, auch weiterhin ihre Pflicht zu tun, als aufrechte Germanen in unwandelbarer Treue zum Führer, im Gehorsam zu ihren Vorgesetzten und in Kameradschaft mit allen deutschen Soldaten. Dem Führer und dem Reichsführer SS wurde telegraphisch das Treuebekenntnis zum Ausdruck gebracht.

## Erfolg bei Pantelleria

### Deutsche Jäger schossen zehn feindliche Flugzeuge ab

Deutsche Jagdflieger schossen am 10. Juni vor der sizilianischen Westküste und bei Pantelleria zehn feindliche Flugzeuge ab. Hierunter waren neun britische und nordamerikanische Jagdeinsitzer der Muster „Spitfire", „Curtiß-Tomahawk" und „Curtiß-Kittyhawk" sowie ein nordamerikanisches Kampfflugzeug vom Muster „Marauder". Die deutschen Jäger griffen immer wieder die zahlenmäßig weit überlegenen feindlichen Verbände an, denen sie ohne Rücksicht auf eigene Verluste unentwegt hart zusetzten. Hauptmann Schrör errang bei diesen Luftkämpfen seinen 78. und 79. Luftsieg.

**Eine neue Adolf-Hitler-Schule.** Mitten im Krieg wurde die Adolf-Hitler-Schule des Gaues Niederschlesien in Martha fertiggestellt und jetzt in einem feierlichen Rahmen eröffnet. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überbrachte die Grüße der Partei und erklärte: „Wir wollen rechtzeitig den Nachwuchs schulen, der die Fahne einmal übernimmt, wenn wir sie abgeben müssen. Die Adolf-Hitler-Schulen sind für den Bestand der Bewegung von entscheidender Bedeutung. Wir werden dafür sorgen, daß dieses von uns geschaffene Werk weiter gedeiht und wächst."

**Eine Anordnung hoher finnischer Regierungsvertreter,** darunter der Ministerpräsident, unternahm eine Informationsreise durch Karelien, um sich an Ort und Stelle einen Einblick in die gegenwärtigen Verhältnisse der wiedereroberten Gebiete zu verschaffen. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß neben den Kriegsaufgaben die Wiederaufbauarbeiten in den wiedereroberten Gebieten eine der wichtigsten und dringendsten Fragen des Landes seien.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

# Zum ersten Mal!

Einen geschichtlich und wirtschaftlich sehr bedeutsamen, vielleicht den bedeutsamsten, Schritt in der Entwicklung des Ostens, hat jetzt die deutsche Reichsregierung unternommen. Sie hat den Bearbeitern dieses Bodens das Recht auf Privatbesitz über das Land, das sie zu bebauen vermögen, zuerkannt, sie hat damit nicht nur die Reste des Bolschewismus radikal beseitigt, sondern zum erstenmal auch den Bauern voll und ganz in den Besitz der Erde gesetzt, die seinen Schweiß trinkt und deren Ernte ihm bisher ohne Entgelt von seinen bolschewistischen Blutsaugern beschlagnahmt wurde. Um die Größe dieses Schrittes ganz zu ermessen, muß man sich vor Augen halten, daß es bäuerlichen Privatbesitz in der zaristischen Zeit gar nicht gab. Die sogenannte Bauernbefreiung von 1861 bedeutete in Wirklichkeit eine Benachteiligung der Muschiks, die auf die ärmsten Parzellen verwiesen wurden und daher zu wenig zum Leben hatten, so daß sie auf den großen Gütern roboten mußten. Alle nachfolgenden Versuche, die östlichen Agrarfragen sinngemäß zu lösen, scheiterten am Widerstand der herrschenden Gewalten, aber auch diese hatten in eigentlichem Sinne kein Privateigentum, denn ihre Güter wurden ihnen nach Lust und Laune des Zaren gegeben oder genommen. Theoretisch war der Zar der Besitzer des ganzen Landes, das er nur verlieh, aber nicht als Eigentum übertragen konnte. In der Praxis war also dieses theokratische Oberhaupt Alleinbesitzer und zwar nicht nur der materiellen, sondern auch der religiösen Güter. Als der Bolschewismus mitsamt dem bislang in Ghettos eingesperrten Judentum den weißen Zarismus stürzte, hatte er den Muschiks wohl Land, also Privatbesitz, versprochen, aber statt der weißen herrschten nun die roten Zaren im Kreml, eine jüdische Kumpanei bildete in Wirklichkeit eine neue Oberschicht gegen die Massen, und folgerichtig wurden die den Bauern versprochenen Grundstücke ihnen vorenthalten und „sozialisiert", d. h. die wenigen selbständigen Bauern, die Kulaken — und Kulak wurde schon genannt, wer nur eine einzige Kuh hatte! — wurden ausgerottet, ein entsetzliches ländliches Proletariat künstlich geschaffen und auf den großen Getreidefabriken, also auf den staatlichen Kolchosen, eingesetzt.

Die Folgen dieser verrückten Wirtschaft waren fürchterlich. Die Produktion sank sogar noch unter der vor 1914. Selbst in rein agrarischen Gebieten raffte die Hungersnot zeitweilig Millionen hinweg. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, durch Einführung der Traktorenwirtschaft die Produktion zu heben, denn es war ganz klar, daß landwirtschaftliche Maschinen in der Hand Ungeübter oder mangelhaft Vorgebildeter nichts nutzten. Die Theoretiker des Bolschewismus hatten sich darauf berufen, das Ostland sei immer dem Kommunismus zugeneigt gewesen, das berühmte „Mir", eine alte Agrarverfassung, die die Dörfer gehabt haben sollten, sei in Wirklichkeit kommunistisch gewesen, und alle hätten sich gegenseitig unterstützt, aber das war eine geradezu tolle Fiktion, denn bereits unter Iwan dem Schrecklichen zeigte sich, daß die östlichen Bauern, die Muschiks, die Lastesel der Gesellschaft waren. Peter der Grausame zwang die Muschiks noch stärker in das Herrenjoch. Gerade unter ihm und unter der Zarin Katharina wurden die Zwangsgesetze gegen den Muschik verschärft und dieser auch der kümmerlichen Reste von Recht beraubt, die er hier und da nur, nicht überall, vorher hatte. Der östliche Bauer war Sache, er wurde verkauft wie Vieh, er wurde geprügelt und zwar, ohne daß sein „Herr" selbst im Falle einer Tötung bestraft werden konnte. Dazu kam, daß das ganze Dorf dem Herrn gegenüber für Verfehlungen oder für die Flüchtlinge haften mußte, und wenn einige begabte Bauern freigegeben wurden und in die Stadt zogen, blieben sie immer doch dem Herrn als eigen und abgabepflichtig. Er konnte sie zurückrufen, wenn es ihm beliebte. Die sogenannte Bauernbefreiung hat an diesen Zuständen in der Praxis kaum etwas geändert und alle nachfolgenden sogenannten „Agrarreformen" verschlimmerten nur diese Zustände, bis der Bolschewismus endgültig alles zertrat.

Eigentlichen bäuerlichen Privatbesitz hat also der Osten durch die Jahrhunderte hindurch nie gekannt, aber das Sehnen der östlichen Menschen nach Besitz war um so größer. Konnte man sich wundern, daß in diesen Besitzlosen, diesen künstlich gezüchteten „Proletariern" der wildeste Haß gegen die Gesellschaft brannte, daß der Anarchismus, der Nihilismus, durchaus östliche Erfindungen, nicht nur die Köpfe der Massen sondern auch der anderen östlichen Stände beherrschte, bis er im Bolschewismus eine geradezu weltgefährliche Tatsache geworden ist?

Deutschland hat jetzt dem östlichen Bauern gezeigt, daß er zu Eigentum gelangen, daß er als Schaffender und Produzent leben und damit seinen Traum von 1917 endlich erfüllt sehen kann. Nicht zuletzt ist diese erste wirkliche Bauernbefreiung im Osten auch aus der Erkenntnis vorgenommen worden, daß sich der östliche Landarbeiter mit Eifer und gutem Willen betätigte, wenn die deutschen Lehrmeister ihm dabei halfen.

# Der Kampf der Arbeit

In ihrer anreißerischen Agitation zur Weltbeeinflussung arbeiten unsere Feinde auch mit der hundertfach aufgewärmten Behauptung, sie hätten mehr Menschen als wir, es stehe ihnen daher eine viel größere Produktionskraft für den Krieg zur Verfügung und sie müßten schon aus dem Grunde ihres größeren Arbeitspotentials den Krieg für sich entscheiden. Wer es dann noch nicht glaubt, dem setzt Roosevelt oder einer seiner jüdischen Gehirntrustler eine Phantasierechnung über das Unwachsen der nordamerikanischen Kriegsproduktion vor die Nase, mit deren astronomischen Zahlenreihen der gewöhnliche Sterbliche kaum noch mitkommen kann. Umgekehrt kann Deutschland natürlich seine ausländischen Arbeitskräfte weder anständig bezahlen, noch ausreichend ernähren, so daß nach der Schilderung unserer Feinde die Ausführung des deutschen Arbeitsprogramms ständig in Gefahr schwebe.

Die Rede, die der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, soeben in Prag gehalten hat, stellt eine schlüssige Antwort auf diese durchsichtige feindliche Stimmungsmache dar und bringt die Sache auf den richtigen Nenner. Sauckel ist der berufene sachverständige Mann dazu, denn er, der selbst aus dem Arbeiterstand hervorgegangen ist, kennt dank seines Führerauftrages die Arbeitseinsatzfrage wie kein anderer und konnte daher auch die Dinge auf ihr wahres Verhältnis zurückführen. Man braucht seine Ausführungen und Zahlenangaben nur nachzulesen, um zu erkennen, daß in Bezug auf das Menschenreservoir und daher das Arbeitspotential im Vergleich zum ersten Weltkrieg eine ganz gewaltige Verschiebung zu Gunsten der Achsen- und Dreierpaktmächte eingetreten ist. Diesmal steht uns mit 190 Millionen erwerbsfähigen Menschen in Europa und mit einem Arbeitspotential von 380 Millionen Menschen einschließlich des japanischen Einflußbereiches ein Arbeitsheer zu Gebote, das beinahe das Dreifache der 136 Millionen Schaffenden des ersten Weltkrieges auf unserer Seite ausmacht.

Die Zahl sagt aber noch längst nicht alles über die Bedeutung dieses Arbeitsheeres, denn es spielt auch seine Qualität und die Möglichkeit seines zusammengeballten Einsatzes eine entscheidende Rolle. Sauckel hat mit vollem Recht auf den Vorteil der inneren Linie, auf unsere geschlossenen Volkswirtschaften und auf die arbeitsmäßige Qualität des europäischen Arbeitertums hingewiesen, alles Faktoren, die die Leistungskraft der uns zur Verfügung stehenden Schaffenden erst in das richtige Licht setzen. Englische Wirtschaftszeitschriften, die sich einige Selbständigkeit des Urteils bewahrt haben, mußten ja mehr als einmal ausdrücklich auf den großen Nutzen aufmerksam machen, der Deutschland aus seiner inneren Linie und aus den hervorragenden Eigenschaften des europäischen Arbeitseinsatzheeres erwachse, während sich das anglo-amerikanische Arbeitspotential über die ganze Welt verzettelt und zu seiner kriegsmäßigen Verwertung eines großen Schiffsraums und Zeitaufwands bedarf. Daß wir unangenehmerweise durchaus imstande sind, die Ernährung und Entlohnung der für uns arbeitenden Massen ordnungsgemäß durchzuführen, können unsere Gegner aus den Erklärungen Sauckels ebenfalls entnehmen.

Im übrigen sind wir ja weder in Deutschland, noch in den für uns arbeitenden Ländern Europas schon bei der höchstmöglichen Ausschöpfung des Arbeitspotentials angekommen. Wohl arbeiten heute allein im Gebiet des Großdeutschen Reiches mehr als doppelt soviel Menschen wie im ersten Weltkrieg — das Ergebnis konnten wir in dem Rechenschaftsberichts des Reichsministers Speer erfahren — die Arbeitsleistung wird aber nach dem Willen der Führung und nach den getroffenen Maßnahmen immer noch größer werden. Das ergibt sich schon daraus, daß nach vollendeter Eingewöhnung der in den letzten Monaten in die Reihen der Rüstungsschaffenden eingerückten deutschen Frauen, deren Arbeitsergebnis wesentlich steigen wird, daß aber darüber hinaus der feste Entschluß besteht, der Front immer noch mehr und noch bessere Waffen zur Verfügung zu stellen. Daran wird nicht nur das deutsche Arbeitsvolk beteiligt sein, sondern auch die Millionen der Schaffenden in den anderen europäischen Ländern, die den Kampf der Arbeit für den Sieg Europas mitkämpfen. Jedenfalls steht fest, daß unsere Kriegführung auch hinsichtlich des Arbeitseinsatzes in einem unvergleichbar höheren Maß wie im ersten Weltkrieg die Voraussetzungen unseres Endsieges in sich trägt. Der Kampf der Arbeit wird dem Sieg der Waffen die Straße bahnen.

**Rumänische Sonderbriefmarken.** Zum 2. Jahrestag des Beginns des Feldzuges gegen die Sowjetunion bringt die rumänische Postverwaltung eine Reihe von Sonderbriefmarken heraus, die zugunsten des rumänischen Sozialwerkes mit Beginn vom 22. Juni mit einem Aufschlag in den Verkehr kommen. Die Serie setzt sich aus drei Werten zusammen.

# Kurz gesagt

**Reichsminister Rosenberg in der Ukraine.** Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Rosenberg, [illegible] einer Dienstreise in Rowno ein, um sich von der im Reichskommissariat Ukraine in den letzten Monaten geleisteten Aufbauarbeit zu überzeugen. Höhepunkte bildeten zwei Großkundgebungen der Landesleitung Ukraine der NSDAP in Rowno und Kiew.

**Anläßlich des 100. Geburtstages des großen norwegischen Komponisten Edvard Grieg** gab das Reichskommissariat einen Empfang, an dem sämtliche norwegischen Minister und die führenden Persönlichkeiten des Kulturlebens teilnahmen. Grieg wurde als Mittler der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen gefeiert.

**Ein weiterer guter Fang der spanischen Polizei.** Die spanische Polizei nahm am Mittwoch wieder einen bolschewistischen Verbrecher aus der Zeit des Bürgerkrieges fest: den früheren Hauptmann der roten Milizen Francisco Arcaide Sanchez. Er war im Bürgerkrieg Kommandant des Konzentrationslagers von Aguadulce in der Nähe von Almeria. Der Verbrecher und seine Untergebenen behandelten die Gefangenen mit unmenschlicher Grausamkeit, folterten sie, ließen sie tagelang hungern und warfen die Erschöpften ins Meer.

**Wichtige irakische Eisenbahnbrücke gesprengt.** Ehemalige Offiziere und Soldaten des aufgelösten irakischen Heeres sprengten die unmittelbar südlich Bagdad gelegene größte Brücke der die irakische Hauptstadt mit der Hafenstadt Basra verbindenden Eisenbahnstrecke. Der Verkehr auf dieser für den englischen und amerikanischen Nachschub überaus wichtigen Strecke wird eine Unterbrechung von mehr als einem Monat erleiden.

**Thailand erkannte Kroatien und die Slowakei an.** Die Regierung von Thailand hat am 30. April 1943 den unabhängigen Staat Kroatien und am 8. Mai 1943 die Slowakei anerkannt.

**Roosevelt fordert neue Steuern.** Roosevelt kündigte an, daß er noch vor Eintritt des Sommers von der Kammer schärfere Steuergesetze fordern werde. Er will die direkten und indirekten Steuern weiter erhöhen und zwangsweisen Kauf von Kriegsanleihe — was er „Zwangssparen" nennen läßt — diktieren.

**Geldstrafe für die USA-Bergarbeiter.** Der USA-Innenminister Ickes hat die 530 000 Bergarbeiter, die an dem fünftägigen Streik in den USA teilnahmen, zu einer Geldstrafe von einem Dollar je Streiktag verurteilt.

**Zum Befehlsempfang.** Der Präsident von Paraguay, Morinigo, ist zum Befehlsempfang in Washington bei Roosevelt eingetroffen.

# Im Scheinwerfer

**Tommy-Stahlhelm — nach deutschem Vorbild!** Nach einer Exchange-Meldung wird ein Teil der britischen Armee in Kürze mit einem neuen Stahlhelm ausgerüstet, und zwar zunächst die Stoßtrupps und die Panzerinfanterie. Dieser neue Stahlhelm soll einen größeren Genickschutz gewähren. Er ähnele, so wird gesagt, dem der USA-Truppen. Die Engländer hatten bisher, wie schon im Weltkrieg, ihre flachen Teller-Stahlhelme, die dem Tommy sein typisches Aussehen gaben. Die Yankees hatten den englischen Stahlhelm im Weltkrieg übernommen. Vor zwei Jahren etwa gingen sie zu einer neuen Form über. Es wurde damals ausdrücklich betont, daß deren Vorbild der deutsche Stahlhelm sei. Dieser hat sich seit dem Weltkrieg nur in kleinen Einzelheiten geändert. Er ist leichter und bequemer geworden, bietet aber den gleichen hervorragenden Schutz. So erleben wir heute, daß selbst die konservativen Engländer — wenn auch auf Umwegen — von uns Deutschen die Grundform eines militärischen Ausrüstungsstückes übernehmen und damit dessen höhere Zweckmäßigkeit und Schutzwirkung anerkennen müssen.

**Jud Baruch wieder mit an der Spitze** Der berüchtigte jüdische Kriegsgewinnler aus dem ersten Weltkrieg Bernard Baruch ist jetzt wieder an eine leitende Stelle der USA-Rüstungsorganisation gesetzt worden. Byrnes, den Roosevelt erst kürzlich zum Beauftragten für die Kriegsmobilisierung ernannte, dem er nahezu unbeschränkte Vollmachten erteilte und sogar die Herren Knox und Stimson unterstellte, gab am Mittwoch bekannt, daß Baruch ihm „zur Seite stehen" werde. Der jetzt 72jährige Jude sorgte bereits im Weltkrieg dafür, daß die Juden am Krieg verdienten. Auch jetzt spielt er wieder den Aufpasser, damit die größten Rüstungsaufträge nur an jüdische Firmen vergeben werden. Reuter nennt den Juden in einer Washingtoner Meldung bezeichnenderweise „eine der mächtigsten Persönlichkeiten in USA".

# Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

6. Fortsetzung

„Bande!" Heitmann hatte begriffen, worum es draußen ging. „Lehnert kriegt eine Katzenmusik! Und das geschieht auf meinem Grund und Boden!"

Die nächtlichen Besucher des Obstgartens wurden deutlicher, Rufe klangen auf. „Mörder!" — „Verbrecher!" — „Hinaus aus dem Dorf!"

Es war ein wüstes Durcheinander, ein Jungkerl schien den andern anzufeuern. Immer lauter bellte der Hund, er sprang gegen die Tür, als wollte er sie eindrücken. Mutter Heitmann hielt sich die Ohren zu, sie meinte, vor Angst vergehen zu müssen. Die Angst wurde zum Entsetzen, als sie sah, daß ihr Mann nach dem Eichenstock langte. „Nein, du sollst nicht —!" Sie war aufgesprungen und hängte sich an seinen Arm.

Da! Ein Klirren und Glassplittern. Ein Poltern in der Stube über ihnen. Ein Stein war in Lehnerts Zimmer geworfen worden und auf den Fußboden gefallen.

Das Gesicht des alten Heitmann lief blaurot an. Seine Frau wußte, daß nun kein Halten mehr war. Er wäre über sie hinweggeschritten, auch wenn sie ihn kniefällig gebeten hätte, die Stube nicht zu verlassen. „Deine Mütze, Ernst!"

„Ich brauch' sie nicht. Aber den Eichenstock brauch' ich. Und den Hund!" Diese Bengel, die er in der Schule gehabt hatte, die durch seine Zucht gegangen waren, schämten sich nicht, den Frieden seines Hauses zu brechen! Fast hätte der Hund ihn umgerannt, als er die Tür zur Küche öffnete. Er griff nach dem Halsband und hielt das Tier fest. „Komm, Tyras! Du kriegst Arbeit!" Alt war Heitmann zwar, doch sein Arm war noch stark genug, den Hund zu regieren. Sollte er da nicht einen Haufen wild gewordener junger Burschen, die sich die Köpfe hatten dick reden lassen, zur Vernunft bringen können?

Aber leicht war es nicht. Sturmartig schlug ihm ein Heulen und Johlen entgegen, als er die Haustür öffnete. Etwa zwanzig junge Menschen mochten im Garten umherlaufen. Heitmann war Herr seiner Stimme und konnte von seinem erhöhten Platz das Schreien der dunklen Gestalten und das wütende Bellen des Hundes übertönen. „Nach Hause! Oder es gibt ein Unglück!"

Ärger wurde das Geschrei. Man wollte auch wohl bei dieser Gelegenheit Heitmann zeigen, daß schulmeisterliche Autorität, der man sich während der Kindheit hatte beugen müssen, nun ohne jede Wirkung war. Eine heisere Stimme kreischte: „Der Lumpenkerl soll aus dem Dorf hinaus!"

„Darüber habt ihr nicht zu richten! Herunter von meinem Grund und Boden! Sonst lasse ich den Hund los!" — Ein Stein flog ihm am bloßen Kopf vorbei, verfing sich in den blätterlosen Weinranken. Jedes Besinnen und Zaudern war Dummheit. — „Los, Tyras! Faß die Kerle!" Keinen Schritt machte Heitmann, er brauchte seinen Eichenstock nicht zu heben. Der Schäferhund tat die notwendige Arbeit allein.

Ein wildes Laufen. Schreien. Fluchende Menschen brachen durch den Zaun, sprangen in wilden Sätzen über die Straße, um den Bissen des Hundes, in dem das alte Raubtier erwacht war, zu entgehen. In wenigen Minuten lag der Obstgarten still und leer, der nächtliche Spuk war verschwunden. Nur von der Dorfstraße her klang noch ein unterdrücktes Schnaufen und Rufen, doch das hatte nichts mehr zu sagen. Hechelnd kam der Hund zurück. „Brav hast du deine Sache gemacht. Zur Belohnung bekommst du ein Stück Wurst."

Tyras' Schnauze war blutig. Hatte er zu fest zugepackt? Und wenn schon! Es konnte den Burschen nur dienlich sein, wenn ihnen ein tüchtiger Denkzettel verabreicht worden war.

Mehr tot als lebendig stand Frau Heitmann in der Stubentür. „Es ist alles in Ordnung, Mutter. Wir können zu Bett gehen."

„Kein Auge werde ich heute nacht schließen können!"

„Warum denn nicht? Von der Gesellschaft kommt niemand wieder, sag' ich dir!"

„Und wenn du getroffen wärst?"

„Ich bin es ja nicht, wie du siehst. Hoffentlich ist auch Herrn Lehnert durch den Steinwurf nichts geschehen."

Die Treppe knarrte. Langsam kam Lehnert die Stufen herunter. „Ich bitte um Entschuldigung, daß ich — daß Sie meinetwegen —". Er stand unschlüssig auf der Treppenstufe.

Heitmann sagte: „Kommen Sie noch [illegible] Augenblick herein. Gemeinsam beruhigen die Gemüter sich leichter."

Zögernd folgte Lehnert der Aufforderung. „Ich schäme mich vor Ihnen, Herr Heitmann. Meine Aufgabe wäre es gewesen, Ihren Garten von den Burschen zu säubern. Sie sind für mich eingesprungen. Ich danke Ihnen!"

„Bedanken Sie sich bei Tyras. Er allein hat die Ordnung wiederhergestellt und hat es bedeutend schneller und besser getan, als wir beide es vermocht hätten."

Am Ofen stand Lehnert mit hängenden Armen. Irgend etwas stimmte nicht in der Beweisführung Heitmanns. „Ich kann wohl nicht länger in Kortendieck bleiben. Ich werde meine Versetzung beantragen müssen."

Heitmann riet ab. Bis heute habe er auch gedacht, daß es besser sei, wenn Lehnert den Staub Kortendiecks von den Füßen schüttle. Aber wenn er nach diesem Abend den Antrag auf Versetzung stelle, sehe es aus, als ergriffe er vor den Skandalbrüdern die Flucht.

„Und wenn der Lärm sich wiederholt?"

„Das wird er nicht. Tyras hat zwischen den feigen Gesellen ordentlich aufgeräumt. Außerdem haben wir eine Polizei im Lande. Schon morgen will es keiner mehr gewesen sein. Glauben Sie es mir."

Auch Mutter Heitmann bat Lehnert, sich den Vorfall nicht so sehr zu Herzen zu nehmen. Sie selbst sei zwar arg erschrocken, aber nun überwiege der Ärger über den Skandal doch den Schrecken.

Heitmann legte die Hand auf den Ärmel des jungen Kollegen. „Alle plagt jetzt schon das schlechte Gewissen, und sie werden sich hüten, ein zweites Mal wiederzukommen."

Spröde und trocken war Lehnerts Antwort. „Sie sind gut zu mir, Herr Heitmann. Ich kann Ihnen nicht genug dafür danken. Denn Sie müssen mich für einen elenden Kerl halten, müssen glauben, daß Ursel Grewe" — ein Schlucken — „meinetwegen in den Kolk gegangen ist."

Frau Heitmann sah ihn groß an. „Ist sie das — denn nicht?" — „Nein."

Wollte er denn nicht weiterreden? Mutter Heitmann schob den Oberkörper vor. Ein Blinder sah, daß kein Lump in ihrer Stube saß. Erwartete er eine Aufforderung, sich das Herz zu erleichtern? „Wenn da andere Dinge mit hineingespielt haben —"

Lehnert schaute erschrocken auf. Er überlegte einen Augenblick, dann sagte er: „Nehmen Sie mir mein Schweigen nicht übel. Ich muß sehen, daß ich allein darüber hinwegkomme. Mit meinem Vertrauen zu Ihnen hat das nichts zu tun, sondern nur damit, daß ich einer Toten das Wort halte, das sie mir abgefordert hat, als schon kein Leben mehr in ihrem Körper war."

Noch lange lag Lehnert grübelnd im Bett. War er ein Feigling gewesen, weil er nicht sofort die Treppe hinuntergestürzt war, um die Gesellen zu verscheuchen? Hätte er es mit dem Einsatz des Lebens tun müssen? Oder lohnte sich dieser Einsatz Dunkelmännern gegenüber nicht? War die einzig mögliche Antwort auf diesen Überfall aus dem Hinterhalt, daß man einen Hund auf sie hetzte? Er fühlte, daß mehr innere Stärke dazu nötig war, um mit unbewegtem Gesicht durch den Tag zu schreiten, auch wenn alle ihn für einen Schurken hielten, als dazu, die Rodlinge aus dem Schulgarten zu treiben. War diese Ruhe, das innere Gleichgewicht, nicht überhaupt der Sinn des Seins? Gab sie nicht eine Kraft, die nichts mit Sehnen und Muskeln zu tun hatte? Als er Ursels Brief gelesen hatte, war ihm gewesen, als habe er zum erstenmal einen Hauch dieser Ruhe gespürt.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

# Die Königin des Maien

**Pfingstblumen und ihre Bedeutung**

Jedes Fest im Jahr hat seinen besonderen Charakter — seine besonderen Kennzeichen — und nicht minder seine besonderen Blumen und Pflanzen. Das ist ja das Zeichen der tiefen Verbundenheit des deutschen Menschen mit der Natur, daß er nicht fröhlich sein kann ohne die Geschenke, die ihm die jeweilige Jahreszeit an Blumen und Blüten darbietet. Es gibt ja auch keine Geburtstagsfeier ohne Blumen. Selbst wenn es nur ein kleiner Blütenzweig oder ein bescheidenes Primeltöpfchen wäre. Wieviel mehr macht sich diese tiefe Verbundenheit des deutschen Menschen mit der Natur bemerkbar bei den großen Festen, die die ganze Nation seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden gemeinsam feiert. Und so finden wir Weihnachten unlösbar verknüpft mit den würzig duftenden Zweigen der Nadelhölzer — mit der im Schnee erblühten Christrose — mit dem festlich geschmückten Tannenbaum. Ostern hat seine Palmkätzchen — seine Schneeglöckchen und Veilchen — seine Osterglocken und seine Osterlilien. Aber nun erst das Pfingstfest! Zu ihm gehört in erster Linie das lichte Grün der Birkenzweige — der herbe Duft des Kalmus, nicht minder Schwertlilie und Päonie, unsere geliebte Pfingstrose. Und die ganze Festzeit ist eingehüllt in die berauschenden Duftwellen des Flieders und der zarten Süßigkeit der Maiblumen.

Ebensowenig wie man Pfingsten ohne dieses lichte Grün der Birke feiern könnte, ebensowenig möchte man Kalmus vermissen, obwohl er ja eigentlich erst im 16. Jahrhundert aus Kalifornien und von den Philippinen nach Europa gekommen ist. Allerdings erreicht er bei uns nicht ganz den üppigen Wuchs, den er in seiner Heimat erzielt. Völlig im deutschen Lande akklimatisiert, finden wir ihn heute fast an jedem Bach- und Flußufer, fast an jedem Dorfteich, in vielen sumpfigen Niederungen. Denn Wasser ist sein Lebenselement. Es ist eine ländliche Sitte, mit den schlanken, sich graziös neigenden Kalmusblättern um die Pfingstzeit Bilder und Spiegel zu schmücken und mit zierlich geschnittenen Kalmusstücken den Fußboden zu bestreuen. Dies zeigt so recht deutlich, daß sich der Fremdling längst Bürgerrecht im deutschen Haus erworben hat — Wenn man zufällig an einem Pfingstsonntag das Glück hat, eines jener alten, behaglichen Landhäuser in der Grenzmark, speziell in Ostpreußen, zu betreten, findet man dort häufig noch in dem großen, mit weiß lackiertem Holz getäfelten Flur die sogenannten Schauerleisten mit Girlanden von Kalmusstücken und Frühlingsblumen zierlich belegt. In den Ecken stehen die lichtgrünen Pfingstmaien mit ihren schneeweißen Stämmen und dem zartgrünen Laub wie liebliche junge Bräute im Hochzeitsschmuck. In den Zimmern aber befinden sich in hohen Vasen und Tonkrügen süß duftende violette und weiße Fliederzweige, in alten, schön geschliffenen Gläsern aber prangt der Zauber der Maiblumen. Und im Eßsaal stehen riesige Schalen mit purpurroten Pfingstrosen, deren Farbenglut herrlich zu den altersgebräunten Eichenmöbeln paßt.

Die Pfingstrose kommt natürlich auch in anderen Farben, besonders in einem lichten Rosa und einem silbrigen Weiß vor. Sie repräsentiert so recht die Königin des Frühlings, während die später im Jahre ihre Knospen erschließende echte Rose die Herrscherin des strahlenden Sommers bedeutet. Auch die Pfingstrose ist kein Kind der nordischen Länder. Sie ist ebenso wie der Kalmus aus dem Süden bei uns eingewandert, und zwar aus der mazedonischen Landschaft, die in der antiken Welt „Päonien" genannt wurde. Dieser Heimatsflur verdankt sie auch ihren botanischen Namen Päonie.

Ueberall auf dem Lande, wo die Maikönigin zum Pfingstfest ihren feierlichen Einzug hält, sind Wagen und Pferde außer mit Birkenzweigen auch mit dem leuchtenden Purpur oder dem lieblichen Rosa der Päonienblüten geschmückt. Dann erscheint die junge Schönheit in ihrem weißen Gewand, von zarten Schleierwolken umhüllt, das goldene Krönlein auf den blonden Haarflechten, so recht als die Märchenprinzessin, wie kleine und große Kinder sie sich so gerne vorstellen — aber noch mehr erinnert sie an die holde, germanische Frühlingsgöttin, der schon vor Jahrtausenden unsere Vorfahren begeistert zujubelten.

## Kleine Geschichten

Eines Tages kam ein Graf R. zu Franz von Lenbach, um ihm für ein Porträt zu sitzen. Nach drei Sitzungen erklärte Lenbach, das Bild sei fertig. Graf R. stand sinnend vor der Staffelei, trat prüfend zurück und wagte den unerhörten Ausspruch: „Meister Lenbach, ich finde, daß Ihr Bild meinem Gesicht nicht ähnlich sieht." Lenbach ließ in höchster Empörung den Pinsel fallen und fuhr ihn an: „Sie, Herr, mein Bild ist Ihrem Gesicht schon ähnlich, sorgen Sie gefälligst dafür, daß Ihr Gesicht meinem Bild ähnlich sieht!"

*

Helmerding und Beckmann, die beiden großen Berliner Komiker, hatten einen gemeinsamen Stammtisch in einem bekannten Bierlokal. Eines Abends kam Helmerding, gramzerrissen: „Beckmann is dot!" sagte er dumpf. Am Stammtisch wurde 10 Minuten lang nur leise geredet. Da öffnete sich die Tür, mit heiterem, rotem Gesicht erschien Beckmann. Der Stammtisch staunte. „Um G..tes Willen," flüsterte Helmerding der Runde zu, „laßt ihn bloß nischt merken. Er weiß es noch nich."

# Das Pfingstwunder / Erzählung von Erich Zwirner

Die Birken wiegten sich leis im Wind, Veilchen, Himmelsschlüssel, Tausendschönchen dufteten, daß es eine Pracht war, über die Erde zu schreiten. Die Wiesen hatten ihr herrlichstes Kleid angetan. Ungezählte Falter trieben ihr verliebtes Spiel über den Blüten und eine unübersehbare Schar Käfer glitzerten in der Sonne. Gefiederte Sänger jubelten in den Tag. Es war so recht, als wenn man das Herz auf die Reise schicken wollte in den unergründlichen blauen Himmel, der sich wie ein gewaltiger Dom über die pfingstliche Erde spannte.

Und doch war Renate das Herz schwer, als sie diesen Gang antrat, der mitten über die Wiesen und all den Kostbarkeiten der frühsommerlichen Erde führte. Sie sah die festliche Welt, die ihr strahlendstes Pfingstkleid angezogen hatte, aber ihre Gedanken gingen weit in die Ferne. Nun war sie schon einige Male diesen einsamen Pfingstgang allein gegangen. So rasch gingen die Jahre dahin, daß man schon, wenn alles in erster Blüte stand, sich vor dem Herbst fürchtete, der alles wieder mit rauher Hand zerstören würde. Nur einmal war dieser Tag lauter reines Glück gewesen, da ihr dieser Herbst nicht in den Sinn gekommen wäre. Genau wie heute hatte sie damals solch kleines Birkenreiser bei sich getragen. Jupp sang damals in den herrlichen Pfingsttag, als wenn die ganze Welt nur ihnen ganz allein gehören sollte. Und wie mutig er seinen Schritt in diese neueroberte Welt setzte. Sie hatte die Kraft seiner Arme gefühlt und spürte das Geborgensein der Zukunft in die sie hineinwanderten. — Nun ging sie diesmal allein und ihre Gedanken wanderten in die Ferne, wo sie alle diese Herrlichkeiten und bittere Selbstbehauptung geworden waren und wo man starke Arme brauchte, die alles daran setzen, die Zukunft zu erobern von der man an einem herrlichen Pfingsttage geträumt hatte.

Renate hatte den Waldzipfel erreicht. Es war ein ganz bestimmter Waldzipfel. Ein kleiner Hang führte zu einer lichten Höhe, die mit zartgrünen Birken besiedelt war. Darunter sah man über den See und in der Ferne grüßte ein dunkler Wald, der wie der Eingang zu einem stillen Märchen dünkte. Und dieser Märchenwald, der See und diese Birkenhöhe waren nichts Außergewöhnliches. Selten ließ sich hier ein Mensch sehen. Es war einsam hier. Wohl nie wäre jemand auf den Gedanken gekommen, die kleinen Birkenreiser, die zu Füßen ihrer großen Schwestern vergnügt in die grüne Welt sahen, für das Symbol einer Liebe zu halten. Und doch war dies so. Als sie an jenem Pfingsttage diese kleine Anhöhe beschritten hatten, da hatte Jupp den ersten Reiser ins Erdreich gesetzt und zu ihr gesagt: „Dies soll das lebendige Zeichen unserer Liebe sein." Dann war der Krieg gekommen und er war ausgezogen für den Bestand dieser schönen Heimat zu kämpfen. Nun ragte dies Reislein in die Höhe und hielt Ausschau nach seinen größeren Schwestern. Treulich hatte Renate in jedem Jahre, wenn Pfingsten übers Land gekommen war, ein neues Reislein hinzugesetzt. Sie gediehen gut, diese Reislein auf dem Boden, wo ihre Liebe die ersten Funken geschlagen hatte.

Renate sah über den See. Sie sah den Wald und ihre Gedanken waren bei Jupp. Fast hörte sie eine helle Stimme, wie er damals ihren Namen in die Ferne gerufen hatte. Tausendfach kam das Echo zurück und er jubelte und küßte sie oft, soviel das Echo ihren Namen wieder zurück gab. Sehnsüchtig schaute Renate in das Märchen, in dem nur der Prinz fehlte, der die Sehnsucht mit seiner Liebe erfüllen sollte. Aengstlich hielt sie Ausschau, daß kein Fremder ihre Gedanken stören möge. Plötzlich, wie von einer ungeahnten Kraft getrieben, stand sie auf, hielt die Handmuschel an ihren Mund und rief den Namen dieses Prinzen in die Ferne:

„Jupp!" Gedämpft kam das Echo zurück. Zart, fast unerkenntlich. Nein, sie taugte nicht dazu ein Echo zu erzwingen. So oft sie auch versuchte, den Namen des geliebten Menschen auszurufen. Verzerrt kam das Echo zurück. Und doch klang es in ihrem Herzen zurück und über den See vom Walde her: „Jupp, Jupp, Jupp . . ." Und dann war es Renate, als wenn ihr träumte. War es nicht, als wenn sie ihren eigenen Namen gehört hätte? Ganz leise, aus weiter Ferne. Fast erschrocken rieb sie sich die Augen. Nein, sie war wach. Es war nur Einbildung. Wieder rief sie, gleichsam als wenn sie das Trugbild verwischen wollte:

„Jupp . . .

„Renate", kam es zurück. Ganz deutlich diesmal. Und wieder: „Renate, Renate!"

Wild schlug ihr das Herz. Wer war auf den Gedanken gekommen, sie hier in der Einsamkeit zum Besten zu halten? Es war schrecklich. Sie überlegte. Wer konnte Kenntnis von ihrem Hügel haben? Niemand. Niemand wußte von ihrem Berghügel. Wem vertraut man die Geheimnisse seines Herzens an? Es mußte ein Wunder sein. Ein reines Wunder! Und nun kam kein Ruf ihres Namens wieder. So sehr sie sich auch noch einmal wünschte und so oft sie Jupps Namen in die Ferne rief. Sie mußte verwirrt gewesen sein. Es war ja garnicht möglich. Dieser schöne Tag, die liebe Erinnerung und überhaupt das Pfingstfest, wo der Wald voller Spuk und Schemen steckt, waren daran schuld. Es blieb still. Nichts regte sich. Nur die Birken wiegten sich ganz sacht im Winde.

Wer kann in das Herz eines Mädchens schauen, das am Pfingstmorgen ausgezogen war, den Namen des Liebsten über den See zu rufen? Wer kann in solch Herz schauen, in das ein Wunder gesprochen hat? Gleicht es nicht einem Vulkan, der bis in seine tiefste Quelle erschüttert ist? Tränen rannen über Renates Wangen. Unaufhörlich flossen sie herab. Niemand sah es, denn es war einsam hier, wie sonst nirgends. Die Birken sahen es. Aber die sind stille Vertraute. Und noch einer sah es. Ganz leise kam er hinter Renate gegangen und legte seine Hände auf ihre feuchten Augen. Es nutzte nichts, daß sie sich wie ein scheues Reh zu wehren suchte. Die Hände waren hart und fest. Es bedurfte um ein neues Wunder, was allen Zauber zu lösen vermochte.

„Renate", sagte Jupp. Es klang wie an jenem Pfingsttage, da sie das erste Birkenreiser in den geliebten Boden gesetzt hatten. Und nun fehlten die Worte. Doch die Herzen sprachen, was Worte nicht zu sagen vermochten. Da standen die Birkenreise. Vier an der Zahl. Alles Zeichen der Liebe und auch der Treue. Und das fünfte haben harte Landserhände in das Erdreich gesetzt.

„Ich kann alles noch nicht glauben", flüsterte Renate.

„Du sollst an das Wunder glauben", sagte Jupp. „Es ist ein Wunder. Unser Pfingstwunder." Dann rief er über den See: „Renate, Renate — — —"

Und wie ehedem kam das Echo tausendfach zurück. Er hielt Renate in seinen Armen und gleicher Zahl fanden sich ihre Lippen.

Du Wanderer, der Du auf Deiner Pfingstwanderung durch die pfingstliche Welt schreitest, habe acht! Vielleicht kommst Du an jenem See vorüber, erreichst die lichte Höhe darauf die Birken sich leicht im Winde neigen. Wenn Du jene fünf Birkenreiser gefunden hast, dann glaube nicht an ein Wunder oder gar an ein Märchen. Vielmehr künden Dir diese von einer Liebe und Treue in schwerer Zeit. Dann liegt es an Dir, daß es auch in Deinem Herzen Pfingsten wird, nach dem es keinen Herbst mehr gibt.

## Das liebliche Fest

**Wie der Dichter den Pfingstgeist kündet**

Emanuel Geibel, der Lübecker Dichter, betont in seinen Versen einen charakteristischen Zug des alljährlichen Pfingsterlebnisses, die freudige Versenkung des deutschen Menschen in die Wunder der Schöpfung, in die bunt belebte Fülle der Natur.

„Laß nur zu deines Herzens Toren
der Pfingsten vollen Segen ein —
getrost; und du wirst neugeboren
aus Geist und Feuerflammen sein!"

Nun steht das Frühjahr auf seinem Höhepunkt und ist gar schon bereit, dem siegreichen Sommer, dem Segenspender in Flur und Feld, Platz zu machen. Schon in der mittelalterlichen Dichtung pries man den Pfingsttag, wie aus „Reinicke Voß" hinlänglich bekannt ist, als einen goldenen Tag des Jahres, dem Menschen wie dem Tier zur Erfrischung vom Schöpfer geschenkt. Und die neuzeitliche deutsche Poesie hat diesen fruchtbaren Stoff zu noch weit höherem Ertrage gebracht.

Rechte Pfingststimmung leuchtet uns aus Oswald Marbachs Strophe entgegen, die er ergriffen dem Naturwunder widmet:

„. . . die Lerche schwingt
vom Saatfeld hoch sich auf und singt;
im Morgentau die Knospe springt;
im Tal das Bächlein rauscht und klingt.
Empor, du Menschenangesicht,
und bade dich im Morgenlicht,
das siegend durch die Wolken bricht!"

Das Licht des sonnendurchglühten Pfingsttages ist herrliches Sinnbild deutscher Sehnsucht nach Reinheit, Kraft und Schaffensfreude. Heinrich Lersch, der Arbeiterdichter, bringt uns in seinem Gedichtbande „Deutschland muß leben" ein Lied, das „Die heilige Flamme" überschrieben ist und deutschen Pfingstgeist atmet:

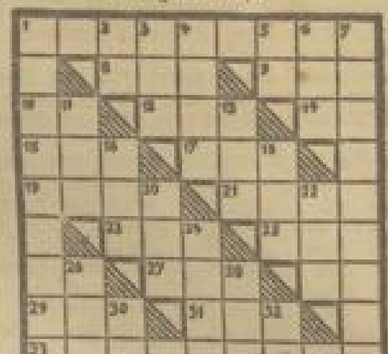
„Reines Feuer unsrer Seele,
nur dem reinsten Ziel geweiht,
nährst du dich aus heilgen Gluten,
Gott, aus dir seit Ewigkeit.
Nur was irdisch und vergänglich,
senkt sich dem Verderben zu.
Aber du, du heilige Flamme,
unsre Sehnsucht, glühe du!"

Glühen, im Geiste glühen, das ist Zeichen pfingstlicher Beseeltheit, die den Schöpfer durch Bewunderung der Schöpfung lobt und preist, wie es in einem pfingstlichen Liede der Hamburger Poet und Ratsherr Barthold Heinrich Brockes vor zwei Jahrhunderten vermochte:

„Drum, weil ich den Schöpfer nicht anders erheben kann
als wenn ich sein Wirken empfinde und erzähle,
so seh ich betrachtend mit Freuden die Wunder an,
und opfere ihm meine bewundernde Seele."

**Ohne abgelegte Kleider und alte Schuhe kann man leben.
Aber wer kann leben ohne Deutschlands Kampf und Sieg?**

### Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Nordpolarland, 8. Windstoß, 9. Aussehen, Haltung, 10. Auerochs, 12. englische Anredeform, 14. chinesische Münze, 15. kindlicher Freudenruf, 17. Musikstück für zwei Personen, 19. Fluß zum Rhein, 21. tierische Haut, 23. Gebirge in Württemberg, 25. rumänische Münzen, 27. englische Insel, 29. Frauenkurzname, 31. Vorgebirge, 33. Kleiderablage. — Senkrecht: 1. Stadt in Schlesien, 2. Fluß in Sibirien, 3. Göttin der Morgenröte, 4. Mißgunst, 5. Fluß in Kurland, 6. afrikanischer Fluß, 7. Nachkomme, 11. weiblicher Kurzname, 13. Bemmund, 16. Ausruf des Verstehens, 18. Fett, 20. waldige Höhe in Braunschweig, 22. Name des Löwen, 24. Schiffahrtszeichen, 26. Mädchenname, 28. Fluß zum Tiber, 30. Flächenmaß, 32. Fluß in der italienischen Provinz Ferrara.

### Silbenrätsel

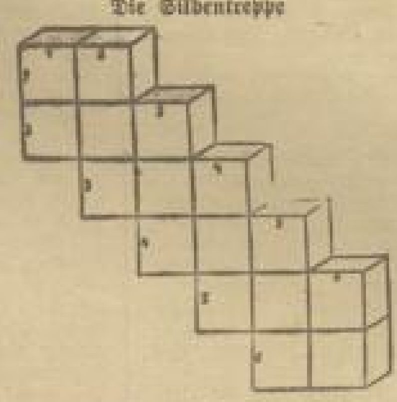
Die Silben

an bau bo borch che christ dau del di do dok e e ek el en fest got gri gu i i ich in kün ker kreis la lär li li low na na ne ni nisch no o or ra rif ruh rud ruf sar sar sau see sperr stadt ta te te ter thu tiz tor tor tor vor

sind zu 24 Wörtern zu vereinigen, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, einen Ausspruch unseres Führers und Reichskanzlers nennen.

1. Mädchenname, 2. europäische Sprache, 3. kurze Aufzeichnung, 4. Hauserweiterung, 5. berühmter Diamant, 6. Nadelbaum, 7. fremdländisches Säugetier, 8. Gelehrtentitel, 9. musikalischer Begriff, 10. südeuropäische Insel, 11. bekannte Filmschauspielerin, 12. Tier aus der Urzeit, 13. gesetzliches Fest, 14. holländischer Maler, 15. Adria-Wind, 16. Baumfrucht, 17. Stadt in Thüringen, 18. nordischer Männername, 19. Stadt an der Donau, 20. Backwerk, 21. Donauzufluß, 22. Meeresbewohner, 23. nordamerikanischer Wirbelsturm, 24. radiotechnischer Begriff.

### Die Silbentreppe



Die waagerechten und senkrechten Reihen enthalten gleichlautend Wörter folgender Bedeutung:

1. Riesenschlange, 2. italienischer Geigenbauer, 3. italienischer Kurort (unweit Roms), 4. Schlingpflanze, 5. süditalienische Stadt (am Vesuv), 6. Wursthülle.

### Winkelrätsel

In die leeren Felder obiger Figur sind bestimmte Buchstaben derart einzutragen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

1—2 Erdteil, 3—4 Seuche, 5—6 Stadt in Schlesien, 7—8 Berghirt, 9—10 Angehöriger eines europäischen Staates, 11—12 Sänger bei den Galliern, 13—14 Gedanken, 15—16 kirchliche Handlung.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben in den Schnittpunkten der Winkel ein Ständchen.

### Doch verwendbar

Man wirft das Wort
wohl meistens fort,
denn es hat kaum noch Wert,
nachdem den Inhalt man verzehrt.
Das gleiche Wort im andern Sinn
stellt mitten auf den Tisch man hin;
sein Inhalt lädt — wie kann das sein,
zum Naschen für den Nachtisch ein.

### Gut schütteln

Bis zum Wort leerst du dein Glas,
wenn's gefüllt mit edlem Naß.
Und das Rätselwort verstellt,
ist die Leuchte dieser Welt.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Aschaffenburg, 6. Hag, 7. Tee, 8. er, 9. Mund, 10. Ali, 11. Ei, 12. Alb, 15. Paul, 16. NP., 17. ja, 18. Ara, 20. Irak, 21. Be, 23. Re, 24. Baltimore, 29. Gl., 31. eo, 32. Elstergebirge. — Senkrecht: 1. Altvatergebirge, 2. Chemie, 3. ha, 4. Agent, 4a. fe., 5. Ra, 12. Aa, 13. Blankenese, 14. Appenzell, 15. Paris, 19. Ar, 22. Po, 25. Aar, 26. Tee, 27. Mai, 28. Reg., 30. Si.

Zur Ausfüllung: 1. Marder, 2. Ingwer, 3. Lehrer, 4. Edamer, 5. Kerker, 6. Hummer, 7. Neckar. — Maiglöckchen.

Silbenrätsel: 1. Detmold, 2. Elite, 3. Rittersporn, 4. Mikroskop, 5. Eskimo, 6. Nihilist, 7. Schütze, 8. Chamäleon, 9. Interview, 10. Storno, 11. Vierlande, 12. Eisbrecher, 13. Rabennest, 14. Erbse, 15. Harnisch, 16. Rudolstadt, 17. Umzug, 18. Nappa, 19. Garnison, 20. Seidenspitz, 21. Walhalla, 22. Ueberbau, 23. Ramses, 24. Dompfaff, 25. Isabeau, 26. Geige, 27. Dehmel, 28. Erpel, 29. Reglment. — „Der Mensch ist verehrungswürdig, der den Posten wo er steht, ganz ausfüllt." Schiller.

Magische Figur: 1. Edgar, 2. Gotha, 3. Reaumur, 4. Ur, 5. Rubin, 6. Rigel, 7. Nemea, 8. Lepra, 9. Arras, 10. Aarau, 11. Saale, 12. Ulema, 13. Emanuel, 14. an, 15. Urban, 16. Lende.

Frühling: Fest — Nest.

Bilderrätsel: Kein Vorteil ohne Nachteil.

# VOLK UND HEIMAT

## Die Neuenbürger Mahlmühle 1629-1670

III. Von Gewerbeschulrat A. Reile

Damit beginnt eine ganz neue Periode in Leyens Verhältnis zu seiner Mühle. Während er seither wenn auch nicht das Recht, so doch die tatsächliche Möglichkeit behalten hatte, das Maß zu bestimmen, das er von den Mühleinnahmen abzuführen gedachte, wird ihm nunmehr umgekehrt immer einseitiger von der Rentkammer sein Anteil zugemessen. Die Regelung von 1642 war allerdings noch im beiderseitigen Einvernehmen festgesetzt; die Herrschaft hatte durch die Pfändungsmaßnahmen zunächst nur den einseitigen Genuß der Mühleinkünfte durch Leyen ausgeschlossen; zudem setzte das Uebereinkommen ein für Leyen noch sehr günstiges Anteilsverhältnis fest, da sich die Rentkammer mit einem Fünftel des normalen Canons begnügte. Als aber 1644 der Bestand des Müllers zu Ende ging, wurde es vollends deutlich, daß Leyen den Einfluß auf seine Mühle mit jedem Jahr und mit jeder Zunahme seiner Verschuldung mehr verlor. Vor allem begnügte sich nunmehr die Herrschaft nicht mehr damit, einen Teil des Mühlertrags zu beanspruchen; vielmehr fordert sie in immer umfassenderer Weise die technische und wirtschaftliche Führung des Mühlbetriebs selbst. Diese Entwicklung war infolge der dauernden Abwesenheit Leyens unvermeidlich; schon um überhaupt richtig im Gang zu bleiben, dann aber auch zur Sicherung des Einblicks in ihren Ertrag, verlangte die Mühle ein nahes, wachsames Auge und eine feste Hand. Beides konnte Leyen nicht bieten; so glitt ihm unaufhaltsam jede Einzelheit des Betriebs mehr und mehr aus den Händen. Der Vogt in Neuenbürg regelt seit 1644, ohne jemals Leyens Einverständnis zu suchen, alle Mühlfragen; er nimmt nach Bedarf neue Bestandsmüller an, setzt ihre Gültleistungen fest und bestimmt den Anteil, der an Leyen zu geben ist. Was also im November 1641 während der vollen Sperre der Mühleinkünfte vorübergehend Tatsache geworden war, wird nunmehr feste Regel: Leyens Anteil an den Mühlerträgen nimmt immer mehr den Charakter einer Gnadengabe aus den Händen der Herrschaft an. Sein Besitzrecht an die Mühle wird im Grunde nur noch darin sichtbar, daß die Rentkammer neben der Abtretung eines Anteils dauernd und pünktlich alle auflaufenden Rückstände zu Lasten Leyens bucht und diesem gelegentlich wieder mitteilt: eine Mühe, die sie sich — am Erfolg gemessen — ruhig hätte sparen können. Die nach Ernten regelmäßig unternommenen Versuche, aus der Mühle höhere Gültleistungen zu ziehen, spielen sich durchweg nur zwischen Vogt und Bestandsmüller ab; Leyen selbst verhält sich gänzlich passiv. Er läßt den ihm zugewiesenen Teil des Mülters durch einen Juden in Pforzheim versilbern und sich von Termin zu Termin den Erlös zusenden; diese Gelder bilden seine einzige Einnahme. Mit seinem neuerlichen Ausscheiden aus dem Kriegsdienste waren ja auch seine Soldeinnahmen wieder weggefallen; kein Wunder daß er „nicht wol bei mitteln ist".

Im Frühjahr 1646 wird der Vogt wieder einmal angewiesen, den Bestandsmüller zum Eingehen einer erhöhten Lieferung zu bewegen. Vogt in Neuenbürg ist damals der frühere Stadtschreiber Joseph Cull, ein energischer, kluger und geschäftsgewandter Mann. 1652 ist er Vogt in Cannstatt. Bestandsmüller ist Matthäus Kern aus Rudmersbach, der Besitzer der Hochmühle, auch er ein guter Geschäftsmann und ein tüchtiger Müller. Seit 1639 haben die Bestandsmüller zweimal gewechselt. Dem Vogt Cull gelingt es wirklich, Kern zur Reichung von 5 Simri wöchentlicher Gült statt der seitherigen 4 Simri zu veranlassen; 2½ davon zieht der Vogt ein, Leyen erhält weiterhin 2½. Die Erhöhung kommt demnach allein der Herrschaft zugut, die damit aber immer noch nicht ganz die Hälfte des bestimmten Canons empfängt. In den letzten Jahren des 30jährigen Krieges war die ursprüngliche Mahlkundschaft auf etwa ein Sechstel zusammengeschrumpft: in Neuenbürg sind nur noch 22 Bürger, in den drei übrigen eingebannten Orten rund 50, darunter nicht mehr wie 4, die soviel Frucht bauen, daß sie sich das ganze Jahr selbst versorgen können. Die meisten kaufen ihre Frucht „bachetweis". Ein förderlicher Umstand für die Neuenbürger Mühle war allerdings darin gelegen, daß die Bauern der Umgegend ihre Fruchtvorräte aus Sicherheitsgründen in die Stadt und auf den Schloßkasten geflüchtet hatten, so daß auch manche Ungebannten in Neuenbürg mahlen ließen, die bei größerer Sicherheit eine besser instandgehaltene Mühle vorgezogen hätten. Nachweisbar sind Flüchtlinge aus Birkenfeld, Conweiler, Engelsbrand, Feldrennach, Gräfenhausen, Langenbrand, Niebelsbach, Obernhausen, Salmbach (TE.Rhg.). Die Tüchtigkeit des Müllers zog ebenfalls manchen Kunden an; Kern rühmte sich, sogar aus dem „Ausland" Kunden gehabt zu haben. Trotzdem gab er an Martini 1647 den Bestand auf, weil es sich bald als untragbar erwies, die wöchentlichen 5 Simri zu liefern. Die Verwahrlosung des Mühlwerks ließ ein einwandfreies Arbeiten nicht mehr zu; die Contributionslasten stiegen fortwährend. So zog Kern vor, seine eigene Mühle in Rudmersbach wieder zu betreiben. Mit seinem Abgang sank der Kundenstand der Neuenbürger Mühle wiederum beträchtlich; der geschäftsgewandte Mann fuhr regelmäßig mit 3—4 Eseln nach Neuenbürg und holte die dorthin geflüchteten Früchte der Bauern aus nicht gebannten Gemeinden, um sie nach dem Mahlen den Leuten wieder ins Haus zu bringen. Dabei hütete er sich gewissenhaft, für Einwohner der gebannten Orte zu mahlen.

Kerns Nachfolger im Bestand der Neuenbürger Mühle war der Waagmüller Hans Seutter von Pforzheim, der zunächst auf ein Jahr denselben Canon wie Kern zu liefern übernahm; schon 1648 war ihm die Mühle verleidet. Besonders wurmte es ihn begreiflicherweise, daß Kern vor seinen Augen die ins Städtle geflüchteten Früchte wegführte und ihm so „auf der Haube saß". Dazu kam, daß die Neuenbürger selbst an jedem Wochenmarkt nach Pforzheim liefen, wo das Brot etwas billiger war, und dort Brot auf 8—14 Tage einkauften; damit fiel von den Bäckern weniger Mülter an. Oft kam nicht einmal ein Simri wöchentlich ein; davon konnte der Bestandsmüller nicht gut 5 Simri als Canon abliefern. Ende 1648 war Seutter schon mit einem halben Jahresbetrag seiner Verpflichtung im Rückstand. Sein mitgebrachtes Geld hatte er zum größten Teil eingebüßt; er ist ein „armer, mit 8 kindern beladener gesell". Vogt Cull bemühte sich zunächst, die Mühleinnahmen dadurch zu steigern, daß er die Einwohner aus ungebannten Dörfern zu überreden suchte, ihre nach Neuenbürg geflüchtete Frucht aus Dankbarkeit für den genossenen Schutz auch hier mahlen zu lassen. Als dies nicht genügenden Erfolg hatte, mühte er sich in Berichten an die Rentkammer um eine grundsätzliche Klärung der Frage: „Darf ein Müller einem andern in seinen Bann hineinfahren und ungebannte Frucht holen?" Die Rentkammer gibt keine klare Entscheidung, sondern beschränkte sich darauf, den Appell an die „Dankbarkeit" der Bauern zu empfehlen, der doch bereits erfolglos geblieben war. Es scheint, als habe der Vogt mit gelindem Zwang erreicht, daß Kern wenigstens das Abholen der Frucht unterließ; nach Friedensschluß wurde die Frage ohnehin gegenstandslos, weil die geflüchteten Früchte mehr und mehr von Neuenbürg abgezogen wurden. Im Oktober 1648 ging der Müller Seutter ab. An seiner Stelle fand sich nach langem Suchen der Müller Albrecht Lang aus Murrhardt, zuvor lange auf der Mühle zu Kuppenheim in Baden. Der neue Beständer wollte trotz eifrigem Zureden nicht mehr als 3 Simri wöchentliche Gült reichen; um die Mühle in Gang zu halten, wurde schließlich diese erneute Kürzung auf ein Vierteljahr zugestanden. Erstmals wurde dabei erwogen, ob Leyen überhaupt noch einen Anteil erhalten solle; zuletzt beließ man ihm 1½ Simri wöchentlich. Vogt Cull erkannte ganz klar, wie unnatürlich das Verhältnis war, das Leyen mit seiner Mühle verband. Ein dauernd abwesender Besitzer, der weder seinen Canonverpflichtungen nachkommen, noch das Geringste für die Erhaltung des Mühlwerks tun konnte; dessen Schulden eine Höhe erreicht hatten, die in aller Zeit eine Abtragung unmöglich machen mußte: ein solcher Besitzer war lediglich ein Anhängsel, dem aus alter Gewohnheit aus dem Ertrag ein dürftiges Almosen gereicht wurde. Irgend welches Verfügungsrecht wäre unter diesen Umständen dem Oberst nicht mehr zugestanden worden; es wäre vielmehr das natürlichste gewesen, wenn Leyen die Mühle abgetreten hätte. Die Rentkammer ging jedoch auf einen Hinweis Culls nicht ein; eben weil die Mühle ein so schlechtes Risiko geworden war, waren die Räte der Meinung, daß sich die Herrschaft besser stelle, wenn sie einen Teil des Canons bezog, ohne damit eine Verpflichtung zur Unterhaltung des Werks zu übernehmen. Gewiß sah die Rentkammer auch schon in nicht allzuferner Zukunft den Augenblick, in dem ihr die Mühle infolge ihrer Ueberschuldung von selbst heimfallen mußte. Sie dachte rein fiskalisch, während bei Cull deutlich der eigentliche Sinn der Mühle, nämlich die einwandfreie Versorgung der Mahlkunden, im Vordergrund stand. Diese letzteren kamen bei dem fortdauernden Wechsel der Müller und infolge der nie gründlich behobenen Mängel des Werkes nicht mehr auf ihre Rechnung; für sie war es höchste Zeit, daß die Mühle endlich in die Hand eines leistungsfähigen Herrn kam. Die eingebannten Orte litten am meisten unter dem Zustand, daß der formelle Besitzer — Leyen — nichts tun konnte, während der tatsächliche Besitzer — die Herrschaft — sich zu nichts verpflichtet fühlte. Der Müller Lang hält nur das vereinbarte Vierteljahr auf der Mühle aus. Anfang 1649 hat ein Müller Gabriel Lampp — auch Lampe — den Bestand. Es ist wenig zu mahlen; die Mühle steht oft lange Zeit still. 1649 gerät die Frucht nur mittelmäßig, und die Bauern behelfen sich an Stelle des Brotes oft mit Obst. Lampp ist nicht einmal in der Lage, einen Esel zu halten. So bleibt es notgedrungen bei den 3 Simri wöchentlicher Gült; selbst diese geringe Leistung ist nur durch dauernden Druck zu erpressen. Schon die auf Georgi 1649 fällige Gült konnte der Vogt erst erhalten, nachdem er den Müller vier Wochen in den Turm gesperrt hatte. Vogt Cull sucht fortwährend nach anderen Bestandsmüllern, die sich zu höheren Leistungen bereit finden lassen würden. Nach der Ernte von 1650 bemüht er sich, die Birkenfelder zu bewegen, in Neuenbürg mahlen zu lassen. Die Birkenfelder Mühle war seit ihrer Zerstörung 1634 noch nicht wieder aufgebaut worden. Allmählich war der Brötzinger Müller dazu übergegangen, die in Birkenfeld gebauten Früchte dort abzuholen und den Kunden das Mehl zuzuführen. Die Not der Zeit hatte hier wie an anderen Orten eine Aenderung der seitherigen Betriebsführung veranlaßt; die Müller mühten sich um ihre Kundschaft. Es wäre nahegelegen, daß auch die Neuenbürger Müller diesen Weg eingeschlagen hätten; außer dem rührigen Kern haben es jedoch alle Beständer der Leyenschen Mühle vorgezogen, die geringe Zahl der eingebannten Mahlkunden zu bejammern, statt sich tätig um ihre Vermehrung umzutun. Man muß ihnen allerdings zugut halten, daß sie mit ihrem Mühlwerk größere Ansprüche nicht befriedigen konnten. Immerhin gelang es den unablässigen Bemühungen Culls, die Birkenfelder geneigt zu machen, sich der Neuenbürger Mühle zu bedienen, falls ihre Früchte geholt und das Mehl ihnen wieder gebracht würde. Fast wäre die Sache daran gescheitert, daß — wie übrigens allgemein üblich — die eingebannten Ortschaften beim Mahlen den Vorrang vor den freiwilligen Kunden forderten; den Birkenfeldern erschien diese Uebung allzu hinderlich. Der Vogt fährt mit erfreulich deutlichen Worten dazwischen und stillt das unnütze Gezänke. Keine Gemeinde solle den Vorrang haben; man wolle es halten „alleweg dem sprüchwortt nach: wer zuerst kommt, mahlt zuerst!" Um diesem Zustand eine gewisse rechtliche Grundlage und damit Dauerhaftigkeit zu geben, wollte Cull Birkenfeld in den Bann der Neuenbürger Mühle einbezogen wissen, solange die Dorfmühle nicht wieder aufgebaut war; es kam jedoch nicht dazu.

So vegetierte Leyens Mühle weiter bis zum Jahre 1652. Nun aber hatte der bauliche Verfall einen Grad erreicht, der kein längeres Zuwarten mehr duldete. Alle Anstrengungen um Werbung neuer Mahlkunden mußten unter diesen Umständen erfolglos bleiben. Weil nicht mehr alle Gänge liefen, mußten die Kunden oft tagelang warten, bis ihre Frucht gemahlen werden konnte. Die Bürgerschaft der eingebannten Orte wurde unruhig. Sie bat dringend, die für sie lebenswichtige Mühle entweder auszubessern oder ihr zu erlauben, an denjenigen Orten zu mahlen, wo sie ihre Frucht auf den Wochenmärkten kaufte. Zu allem Unglück wurde die Mühle „durch underschidliche grausame landtthundige wässergüß, an wehr wasserbau unnd andern, dermaßen verrißen, daß dem werckh ohne anwendung eines nahmhafften reparitionscosten nimmermehr zu helffen". Häufige Truppendurchzüge, Einquartierungen, die allgemeine Unsicherheit und Mutlosigkeit hatten der Mühle den Rest gegeben; die Bewirtschaftung durch fremde Bestandsmüller hatten die Pflege durch den verantwortlichen Besitzer nicht ersetzen können.

Im Frühjahr 1652 weilte Leyen anläßlich der Durchführung des Hangwitzschen Gantprozesses in Neuenbürg. Bei dieser Gelegenheit versuchte er zum ersten Male wieder Einfluß auf das Geschick seiner Mühle zu gewinnen. Auf der Mühle ruhten immer noch Teile der von Hangwitz übernommenen Schulden, die Leyen nach dem Erwerb nicht vollständig bezahlt hatte. Die Gläubiger — Freiherr von Degenfeld und Pfarrer Jung in Gernsbach — hatten seither stets vergeblich auf ihre Zinsen gewartet und mußten gewärtig sein, bei fernerem Ruin der Mühle allmählich auch die einzige Sicherheit für ihr Guthaben zu verlieren. Herr von Degenfeld war es vor allem, der seit Friedensschluß auf Bezahlung drängte; im Zusammenhang mit den übrigen Gantverfahren im Amt ist 1652 auch die Rede von der Vergantung der Mahlmühle. Während jedoch Leyen die Lösung vom Gut Christophsburg zuletzt als eine Befreiung empfindet, sucht er den Verlust seiner Mühle mit aller Energie zu verhindern. Der Zusammenhang zwischen den beiden Teilen seines Besitzes ist ganz deutlich; Leyen hofft, durch den Verkauf seiner Grundstücke in die Lage zu kommen, in Zukunft die fälligen Zinsen seiner Mühlschuld zahlen zu können und noch Geld zur Ausbesserung übrig zu behalten. Die Rentkammer hatte die Liquidierung des Hangwitz-Leyenschen Besitzes vor allem auch in der Erwartung, ihre Canonrückstände damit eher zu bekommen, gefördert. Die Befriedigung der Degenfeldschen Forderungen an das Gut Christophsburg war das einzige Mittel für Leyen, diesen Gläubiger von der zwangsweisen Beitreibung seines Guthabens auf der Mühle abzuhalten. Die Mühle blieb so in vieler Hinsicht das Kernstück der Geldanlage Leyens; an sie klammerte er sich am festesten. Zum ersten Mal war der Gedanke an einen Verkauf schon 1641 aufgetaucht; Leyen erwähnte damals beiläufig: wenn der Herzog bereit sei, ihm den Kaufpreis von 8000 fl. und 1000 fl. für gemachte Aufwendungen abzüglich der damals auf 3000 fl. aufgelaufenen Gültrückstände zu bezahlen, wolle er die Mühle verkaufen. Der Vorschlag war betont unmöglich gehalten und gar nicht ernst gemeint. So jämmerlich ihr Zustand sein mochte, so wenig der Ertrag an die früheren Einkünfte herankam, so blieb doch die Mühle Leyens einzige Existenzgrundlage; allerdings nur so lange, als die Herrschaft sich bereit fand, Leyen als Besitzer gelten zu lassen und ihm einen Anteil am Ertrag zuzuweisen. Im März 1652 bittet Leyen inständig, es nicht zum Gantprozeß kommen zu lassen, der sein und der Seinen äußerstes Verderben wäre. Schon 1649 hatte er H. von Degenfeld um Geduld gebeten und ihm, wie auch dem Pfarrer Jung den Vorschlag gemacht, die Mühle so lange zu nutzen, bis ihr Guthaben herausgewirtschaftet sei. Beide Gläubiger hatten den Vorschlag abgelehnt; sie brauchten bares Geld. Bei dem hohen Canon und dem wenig einträglichen Betrieb wäre auch nicht viel für sie herausgekommen.

Die erhoffte Erleichterung für die Mahlmühle durch den Verkauf des Gutes Christophsburg blieb aus; der Erlös aus dem von Leyen heimgeschlagenen ursprünglich Hangwitzschen Besitz kam hiefür nicht in Frage, und die von Leyen selbst hinzugekauften Güterstücke, die nicht zur Gantmasse gehörten, erwiesen sich mit Ausnahme eines Gartens als unverkäuflich.

(Fortsetzung folgt.)

---

### Ich hab nichts anzuzieh'n . . .

Nun ist der Sommer leis' gekommen,
sodaß die schönsten Blumen blüh'n,
und schon ruft jede Frau beklommen:
Herrjeh — ich hab nichts anzuzieh'n!

Man legt in Kisten, Koffer, Truhen,
die Wintersachen — dies und das —
hier sollen sie den Sommer ruhen
gar wohl beschützt vor Mottenfraß.

Und nun heraus mit Sommersachen,
die Luft hat sechsundzwanzig Grad! —
Jedoch gar jäh erstirbt das Lachen —
es merkt die Frau, daß sie „nichts" hat!

Sie legte manches einst beiseite,
was ihr einfach nicht mehr gefiel —
ob Spitze, Leine oder Seide —
egal . . . es war ein alter Stil.

Und das war dann das End vom Liede:
Der liebe Gatte — jemineh —
griff, ob aus Zwang oder aus Liebe,
fiel grollend in sein Portemonnaie!

So war es einst. In guten Zeiten.
Und das, was damals still verschwand,
soll nun aus seinen Truhen steigen
für unser schönes Vaterland!

Da liegt noch manches drin verborgen,
auf das wir Frauen nicht erpicht,
weil es (laut unsern Friedenssorgen)
der Mode ja nicht mehr entspricht!

Drum Frauen, gebt! Je mehr, je besser!
Uns macht die Mode keinen Schmerz —
geht hin und öffnet alle Schlösser —
vor allem: öffnet euer Herz!

Und aus der Kisten dunklen Tiefen
erscheint, was ihr nicht mehr geschätzt,
denn alle Dinge, die da schliefen,
braucht Deutschland jetzt!

NWC.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

**12. Juni**

Gedenktage: 1815: Gründung der Deutschen [illegible] in Jena. — 1850: Der Offizier und Geschichtsforscher Graf Yorck v. Wartenburg geb. — 1909: Der Tiermaler Friedrich Specht gest. — 1940: Kapitulation der bei St. Valery eingeschlossenen Feindkräfte. Die Marne vielfach überschritten. [illegible] genommen.

## Symbolik der Pfingster

**Uralte Lebensweisheit**

In einer alten, fast vergilbten Chronik findet man die [illegible] Worte, mit denen der unbekannte Verfasser die Pfingstfeier umschrieb: „Es sind die Tage der Naturfreunde". Und er hat wirklich recht mit dieser trefflichen Formulierung. Das gleiche, nur mit anderen Worten, hat Johannes Heuchernus in seinem vor rund 250 Jahren erschienenen berühmten Kräuterbuch ausgedrückt: „So du zwischen Pfingsten und Johannistag dir ein Glückskraut schneidest im Wald, kannst du auch Glück haben in den Nächten vorm Freitag fürnehmlich jedoch zu Pfingsten, Fahrenkrautsamen zu finden, allwo es zwischen elf und zwölf blühet, Blüte und Samen aber wieder alsa leicht verschwinden, so man sie nit festhält: In gleicher Nacht ist es Zeit, die Berufskräuter aus dem Forst zu holen, Wetterscherer und Wanderschlüssel, Eisenkraut und Tausendwohlverleih."

Liegt hierin nicht eine tiefere Symbolik der Pfingsten, der Pfingsten des deutschen Menschen? Es ist, als ständen in diesen Zeiten die Tore zu den tiefsten Geheimnissen der Natur offen; wir glauben, die Dinge in ihren Werden und Wesen besser zu begreifen. Selbst der Oberflächlichere spürt einen seltsamen Hauch, einen berückenden Klang, nur kann er es nicht in Worte schließen.

Der Verfasser des Kräuterbuches will daher die Menschen hinausführen in das Werdewunder der Natur, wo auf Schritt und Tritt sich Schicksale gestalten, wandeln oder vollenden. Ja, solcher Schicksale gibt es unzählige, eines seltsamer als das andere, alle aber umwittert von den ewigen Geheimnissen des Werdens.

Auch wir Menschen stehen im Ring dieser Wandlung, auch in uns soll sich eine Wiedergeburt vollziehen, wir stehen in diesen Tagen wieder dem Göttlichen in uns näher, dem Göttlichen, aus dem uns neue Kräfte zuwachsen zu neuer Tat.

In den Zeiten der Pfingsten spüren wir besonders eindringlich das Wirken der „guten Natur", die ihren Kindern im Grunde immer wohl will. Ihre geheimnisvollen Mächte arbeiten in der Stille und geben uns alle neue Kraft und Lebensfreude. Froh durchwandern wird Wald und Feld, gern lauschen wir tiefen Worten oder herrlichen Klängen unserer Künstler, tiefer als sonst verstehen wir Worte uralter Weisheit, wenn wir nur wollen.

Wir sind bei der Betrachtung all des Herrlichen, das uns der deutsche Geist geschenkt hat, stolz und glücklich, Söhne dieses Volkes zu sein. Wir erneuern unsere Gemeinschaft gegenüber gern das Gelöbnis der Treue. Den tapferen Söhnen unseres Volkes aber, die im Freiheitskampf um Deutschlands Größe Tag für Tag Blut und Leben einsetzen, danken wir aus vollstem, tiefstem Herzen.

So wollen wir den Geist der Pfingsten begreifen; dann werden wir seinen Wert auch an uns selbst spüren.

## Ein Pfingstgeschenk

Es ist jetzt keine Zeit zum Schenken. Das können wir später wieder tun, wenn der Kampf zu Ende und der Sieg erfochten ist. Bis dahin muß es genügen, wenn wir bei einem festlichen Anlaß mit ein paar Blumen oder auch nur mit unseren herzlichen Wünschen allein unser Gedenken zum Ausdruck bringen. Jeder Vernünftige sieht das ein. Vielleicht kann er auf diesem Wege Gesinnung und Gesinnung der Menschen besser kennenlernen, als durch pompöse Geschenke.

Und doch gab es auch heute eine Möglichkeit, sich selbst und andere zu beschenken: seelisch. Wir stehen alle unter der Härte und Schwere eines unerbittlich fordernden Krieges. Was kann man da einander helfen, wie kann man schenken und selbst beschenkt werden durch freundliches Wesen, durch Verständnis füreinander, durch guten Willen und Geduld, durch Anstand und Höflichkeit, durch Einsicht, Haltung und beispielhafte Pflichterfüllung!

Es kann nicht ausbleiben, daß jeden von uns einmal eine schwere Stunde in ihre Nacht nimmt. Welches Gottesgeschenk ist es dann, wenn uns die Wärme kameradschaftlichen Mitgefühls einhüllt, wenn uns Rat und Hilfe oder doch Zuspruch und Aufrichtung geschenkt wird! Und welch köstliches Geschenk bringen wir uns selbst dar in der Befriedigung über treuerfüllte Pflicht, über Opfer, die wir für Deutschlands großen Kampf geleistet, über Standhaftigkeit und Kraft, mit der wir Schicksalsschläge der Kriegszeit überwunden haben!

Heute geht die Reichswollsammlung zu Ende. Auch sie will uns zu so einem Geschenk verhelfen: zu dem Frohgefühl, durch unsere Gabe beigetragen zu haben zur Erfüllung der Bedürfnisse der Front und der Rüstungsschaffenden. Hat einer noch nicht gespendet, so nütze er noch die letzte Stunde dazu aus. Er wird, indem er schenkt, sich selbst ein seelisches Pfingstgeschenk bereiten.

Schenken wir Front und Heimat was sie brauchen. Schenken wir unseren Mitmenschen hilfsbereite Freundlichkeit. Schenken wir uns selbst die Genugtuung treugetoner Pflicht — gibt es einen schöneren Pfingstgruß für uns alle, denn in diesem Geiste? R. M.

## Stadt Neuenbürg

**Frohes Pfingsten** — das wünscht die Heimatzeitung von Herzen. Wir leben in harter Zeit; wer aber in immer größerer Naturverbundenheit sein Leben gestaltet, der findet einen Ausgleich, dem sind auch die Pfingsttage ein schönes Geschenk der Gottnatur, ist doch dieses Fest der Freude geweiht über die Lenzerfüllung in der Natur. Pfingsten fällt diesmal sehr spät. Der Blütenrausch des Lenzes ist schon vorüber, die Blätterkronen unserer Bäume sind schon dicht geworden, und die Pfingstmaie, die sonst im ersten Zartgrün die Tore und Türen schmückt, hat ihr Laub schon voll entwickelt. Frühe schon fliehen die Menschen an den Pfingsttagen das enge Haus; sie wollen die Pfingstmorgensonne erleben, wollen den Druck des Alltags einmal vergessen, frei, einmal ganz frei sein, und wo könnten sie dies besser als draußen in der Gottnatur, die sich zum Fest so freundlich schmückte. Sehnsucht nach Raum und Ferne ist in uns allen. Wandern! Sonnetrinken! Luftbaden! Weiß doch jeder, daß die Sonne der Kraftquell des Lebens ist und daß sich gesund erhalten gerade in unserer harten Zeit Pflicht ist der Gesamtheit gegenüber. Deshalb mögen die wenigen Feierstunden jedem Sonne bedeuten und Erholung, ein Kraftschöpfen zu neuem Einsatz.

**In Garten und Feld.** Das Garten- und Feldgeschäft beansprucht uns gegenwärtig in starkem Maße. Allenthalben spürt man in der Salat- und Gemüseversorgung den verstärkten Einsatz der Gartenbauer. Während im Vorjahr noch Mangel in diesen Dingen herrschte, ist heuer eine durchaus normale Versorgung festzustellen. Der milde Winter und das außergewöhnlich günstige Frühjahr bewirkten übrigens einen reichen Ernteertrag. Wo man auch hinblickt, sieht man üppiges Gemüsewachstum und schön behangene Beerensträucher. Freilich wird den Gartenbesitzern nichts geschenkt. Sie leisten zu ihrem normalen Tagespensum in Büro, Werkstatt oder Fabrik zusätzlich ein gerüttelt Maß an Arbeit. Man darf ihnen deshalb den Segen ihrer Mühe gönnen. In diesem Zusammenhang muß anerkennend auch der Gartenbaubetriebe gedacht werden. Dank ihrer Vorsorge in der Samen- und Setzlingbeschaffung konnte die starke Nachfrage befriedigt werden. Die Gärtnereien haben unter kriegsbedingten Erschwerungen zu arbeiten und wenn sie, wie dies geschieht, auch in der Anlieferung auf der Höhe sind, soll dies anerkennend festgestellt sein. — Die Feldfrüchte stehen schön und lassen eine gute Ernte erhoffen. Aller Voraussicht nach dürfte nunmehr auch die Heuernte in Gang kommen. Dies wäre sehr zu wünschen, denn das Gras steht ausgewachsen am Halm und verlangt Bergung unter das schützende Dach. Augenblicklich wird ein Teil des Kirschenertrags eingeheimst. Der Ausfall ist nicht einheitlich, befriedigt jedoch in den meisten Fällen.

---

**Calw.** (Tödlich verunglückt.) Am Donnerstag ereignete sich auf der Straße von Calw nach Stammheim „Im Hau" ein schwerer Unglücksfall. Ein 51 Jahre alter Landwirt von Stammheim wollte während der Fahrt auf den Anhänger einer Zugmaschine aufsteigen, stürzte ab und wurde überfahren. Er war sofort tot. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

**Freudenstadt.** (Tödlicher Sturz vom Lastwagen.) Auf der Fahrt zum Kniebis stürzte der sieben Jahre alte Werner Hornberger, der mit zwei Kameraden auf der Ladefläche des seinem Vater gehörenden Lastwagens Platz genommen hatte, durch einen unglücklichen Umstand auf die Fahrbahn herab. Er erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er innerhalb weniger Minuten starb.

## Nachrichten vom Standesamt Birkenfeld

**in der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1943**

Geburten: 18. 5.: Evemarie, T. des Hermann Budei, Bäckers, und der Pauline, geb. Etzel; 21. 5.: Christa Elisabeth, T. des Karl Schwarz, Mechanikers, und der Elisabeth, geb. Großmann; 24. 5.: Jürgen, S. des Emil Drollinger, Malers, und der Else, geb. Schroth.

Eheschließungen: 8. 5.: Fritz Böhme, Kaufmann, und Else Frida, geb. Hahn; 14. 5.: Fritz Otto Täfler, Maschinenarbeiter, und Lilli Gertrud, geb. Siegelmann; 21. 5.: Albert Christian Groß, Metallarbeiter, und Dora Anna, geb. Förschler; 22. 5.: Walter Wanner, Maler, und Auguste, geb. Bredl.

Sterbefälle: 24. 5.: Jürgen, Kind des Emil Drollinger, Malers; 30. 5.: Ernst Emil Hund, Uhrmacher, 74 Jahre alt.

## Brief aus Birkenfeld

Die allgemeine Erdbeerernte ist in greifbare Nähe gerückt. Schon werden die Anpflanzungen durchgekämmt und in den nächsten Tagen dürfte unter den gegebenen Witterungsverhältnissen die Haupternte beginnen. Was in ihren Anfängen als Frucht in das traditionelle weiße Körbchen wandert, ist zwar noch nicht die vollendete Reife, immerhin aber so weit vorgeschritten, daß sie dem Verbraucher zugeführt werden kann. Die Ablieferungspflicht zwingt zum einstweiligen Verbot in der Versorgung an die Allgemeinheit. Und das ist gut so, denn der totale Krieg erfordert auch hier die notwendigen Zwangsmaßnahmen, um in erster Linie die Erdbeere für unsere kranken und verwundeten Soldaten sicherzustellen. Wenn man heute durch die Straßen von Birkenfeld geht, sieht man im Gegensatz zur Zeit des Kriegsbeginns ein völlig verändertes Bild. Und das wird sich auch in der Haupternte nicht anders gestalten, wenigstens im ersten Stadium nicht. Der [illegible]lichen Völkerwanderung von außen her ist Einhalt geboten [illegible]ch für jene, deren Geld runder schien wie dem Volksgenossen, der mit geringeren Mitteln haushalten muß. Ist einmal der Ablieferungspflicht genügt und der Erzeuger hat seinen Eigenbedarf eingedeckt, dann wird auch der private Abnehmer, wenn auch mit einem bescheidenen Anteil, zu seinem Rechte kommen. Wir haben uns nun einmal auf den totalen Krieg und seine Auswirkungen auch in Bezug auf die Erdbeere einzustellen und wer es mit seinen Volksgenossen gut meint, wird im Interesse einer gerechten Verteilung schon von selbst sein Gewissen schärfen und dem Schiebertum die Spitze abbrechen. Wer das nicht tut, ist ein Volksschädling, gleichviel, ob Erzeuger oder Verbraucher. Von dieser Warte aus gesehen wollen wir ein gerechtes Maß in der Abgabe unserer Erdbeere im freien Verkauf walten lassen. Mengenmäßig ist der Erdbeerertrag gut und damit auch die Möglichkeit gegeben, dem privaten Verbraucher seinen Anteil zu sichern.

Daß der totale Krieg auch in anderer Beziehung in Birkenfeld seinen Einfluß geltend macht, zeigt sich im kommunalen wie im wirtschaftlichen Leben. Der Zwangs-Arbeitseinsatz wirkt sich wie überall so auch hier sichtbar aus. In kommunaler Hinsicht unterliegt der Verwaltungsapparat der Gemeinde allen notwendigen Einschränkungen. Das kulturelle Leben hingegen erhält durch den „Sängerbund" immer noch seinen Antrieb, denn trotz der vielen Einberufungen aktiver Sänger wird noch mit 40 bis 50 Sängerkameraden fleißig gesungen und für den Frühherbst wieder ein Konzert vorbereitet, das auch seinen sozialen Zweck erfüllen wird.

Wir stehen vor dem Pfingstfest. Der Birkenfelder wird die zwei Tage Arbeitsruhe nutzen, um draußen in Ebene, Hügelland und Schwarzwald neue Kräfte zu sammeln für den kommenden Alltag. Und wenn die Feiertage vorüber sind, wird der „Pforzheimer Brief" auch einmal in die Geschichte Birkenfelds eingreifen und seinen Lesern sagen, was alte Baudenkmäler und Fachwerkhäuser zu erzählen haben. Man soll die Heimat kennen lernen, den Boden, der uns mit dem ganzen Leben bindet. In diesem Sinne wünscht der Briefschreiber jedem einzelnen Birkenfelder ein gesundes Pfingstfest. N.

**Verdunkelungszeiten!**

**Heute abend von 22.28 Uhr bis morgen früh 4.52 Uhr**

**Riedöschingen,** Kr. Donaueschingen. (100 Jahre alt.) Den 100. Geburtstag konnte die älteste Einwohnerin, Frau Maria Rieger, begehen. Sie ist noch bei guter Klarheit des Geistes, so daß sie am heutigen Weltgeschehen noch lebhaften Anteil nimmt und auch noch viele Erinnerungen aufzufrischen vermag.

### Ritterkreuzträger Zehender wurde geehrt

**Aalen,** 9. Juni. Ritterkreuzträger SS-Standartenführer Zehender wurde in seiner Heimatstadt Aalen auf dem Rathaus durch Partei, Wehrmacht und Stadt festlich empfangen und geehrt. Die Bevölkerung, besonders die Jugend, nahm freudigen und begeisterten Anteil.

### Deutschlands ältester Handwerksmeister gestorben

Im 91. Lebensjahre ist in Heidelberg Drechslermeister Julius Münzenmayer gestorben, der sich bis in sein hohes Alter großer Rüstigkeit erfreute. Er darf wohl als Deutschlands ältester Handwerksmeister gelten, da er noch mit 90 Jahren in seiner Werkstatt stand. Münzenmayer stammte aus Tübingen und betrieb seit langem in Heidelberg ein eigenes Schirmgeschäft.

## Gauleiter Sauckel in Stuttgart

**Er spricht zu den württembergischen Betrieben**

NSG. Zu Fragen des Arbeitseinsatzes und der lohnordnenden Maßnahmen wird im Rahmen einer Veranstaltung der Arbeitskammer Württemberg der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Fritz Sauckel, am kommenden Mittwoch den 16. Juni in der Stuttgarter Liederhalle zu den württembergischen Betrieben sprechen.

## Das erste Todesurteil im Pforzheimer Gerichtssaal

**Pforzheim,** 11. Juni. Vor dem Sondergericht Mannheim, das am Donnerstag in Pforzheim tagte, hatte sich der 28 Jahre alte, verheiratete Ernst Koch aus Kassel-Bettenhausen wegen Diebstahls, Betrugs und erschwerter Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte zog in zwei Monaten durch 15 verschiedene Städte, verübte zahlreiche Kircheneinbrüche, entwendete teilweise unter Ausnutzung der Dunkelheit Schmuck, Kleidungsstücke, Musikinstrumente, erbrach in verschiedenen katholischen Pfarrkirchen die Opferstöcke und raubte sie aus, stahl Ausweispapiere und fälschte sie, kurzum, er nahm mit, was ihm gerade in die Hände fiel. Nebenher verübte er zahlreiche Betrügereien, indem er sich als Uhrmacher ausgab, Uhren zur Reparatur annahm und diese dann entweder versetzte oder verkaufte. Sogar in einem Arztkittel — er gab sich als Dr. med. aus — horchte Koch die Patienten nicht an der Brust, sondern am Geldbeutel ab. Sein Vorstrafregister zeichnete ihn als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher. Schon als Soldat hat er seine Kameraden bestohlen und mußte deshalb abgehen. Er blieb dann auf der Bahn des Verbrechens und in Pforzheim, wo er in der St. Antoniuskirche zu Brötzingen die Opferstöcke erbrach und beraubte sowie aus der Monstranz wertvolle Teile ausbrach, ereilte ihn sein Schicksal. Das Sondergericht erkannte gegen den geständigen Angeklagten wegen erschwerten Diebstahls in sieben, wegen einfachen Diebstahls in acht, wegen zweier Betrugsfälle und zweier erschwerter Urkundenfälschungen dem Antrage des Oberstaatsanwalts gemäß auf die Todesstrafe. Als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, der für die öffentliche Sicherheit eine ständige Gefahr bilde, mußte Koch die schwerste Strafe treffen. Daneben wurde fürsorglich auf Sicherungsverwahrung und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Koch nahm das Urteil gefaßt entgegen und verließ lächelnd das Gerichtsgebäude. N.

## Schwere Strafen wegen Möbelhamsterei

**Friedrichshafen,** 10. Juni. Das Sondergericht Stuttgart verhandelte erneut gegen den 67 Jahre alten Möbelhändler Josef Epple und seine 39 Jahre alte Stieftochter Erna Benz, die angeklagt waren, durch Zurückhaltung von Möbeln böswillig die Bedarfsdeckung der Bevölkerung gefährdet zu haben. Beide haben, um ihr Geld in Sachwerten anzulegen, von Kriegsausbruch bis Sommer 1942 für über 70 000 Reichsmark Möbel dadurch der Allgemeinheit entzogen, daß sie diese versteckten und bilanzmäßig nicht auswiesen. Epple hatte nach drei Jahren Krieg fast das Vierfache an Möbeln auf Lager, womit hinreichend bewiesen war, daß Möbel gehamstert wurden. Dazu kommt erschwerend die Verschleierung der Bilanz. Epple hatte seinen Möbelbestand der behördlichen Kontrolle völlig entzogen.

Das Urteil lautete gegen Epple auf ein Jahr Zuchthaus, gegen die Benz als die Hauptschuldige auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Die versteckten Möbel und Teppiche wurden eingezogen. Epple wurde die Ausübung des Möbelhandels auf die Dauer von drei Jahren untersagt.

---

## Theater und Film

**Staatl. Kursaal Wildbad**

**Montag den 14., Dienstag den 15. u. Mittwoch den 16. Juni**

**„Der große Schatten"**

Glück und Zukunft eines großen Schauspielers werden durch den unbedachtsamen Leichtsinn eines seiner Kollegen zerstört. Der Schatten geistiger Umnachtung umfängt ihn; er fristet sein zerstörtes Leben als unbekannter Souffleur, bis eine überraschende Begegnung ihn endlich erlöst und ihn seiner großen Kunst wieder zuführt. Die dramatischen Ereignisse, die dazu führen, und seine Befreiung aus der seelischen Bedrängnis schildert ergreifend dieser Tobis-Film.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**

**Montag den 14. Juni: „Hab mich lieb"**

Berauschend schöne, tänzerisch beschwingte Revueszenen bilden den Auftakt und auch den Ausklang dieses großen Ufa-Films! Zwischen ihnen liegt die eigentliche Handlung, eine charmante Komödie, die mit funkelnden Pointen, flotten Dialogen und überraschender Situationskomik eine Atmosphäre heiterster Stimmung um sich verbreitet! Das reizvolle Einmaleins der Liebe, ein Rechenexempel, so alt und so schön wie die Welt, wird hier mit viel Witz, mit viel Temperament und Gefühlsseligkeit auf ein neues Mal durchgenommen.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

# Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enztäler"-Bände erzählen

Fortsetzung VI

## Juni 1843 (vor 100 Jahren)

### Allgemeines

Da die Bestimmungen der Generalverordnung vom 13. April 1808 betr. die Feuerpolizeigesetze vielfach nicht beachtet wurden, erließ das Oberamt unterm 7. Juni eine Bekanntmachung, die in der Hauptsache folgendes besagte:

1. Bei Gebäuden, die nicht 30 Fuß von einander entfernt stehen, muß auf der Giebelseite entweder eine Brandmauer aufgeführt oder es muß die ganze Giebelseite, nicht bloß das Giebeldreieck, auf 6 Zoll übermauert und verblendet werden.

2. An solchen ganz massiven oder übermauerten und verblendeten Giebelseiten dürfen sich keinerlei hölzerne Gesimse, keine Ortsgehälke und keine Ortsbretter befinden.

3. Fensteröffnungen dürfen im Giebeldreieck, also im Dachstock, nur dann angebracht werden, wenn der Abstand vom nächsten Hause 10 Fuß beträgt. Sie müssen in diesem Falle mit gut schließenden Läden versehen sein.

Diese Bestimmungen finden auch bei solchen Häusern ihre Anwendung, welche in neue Straßen zu stehen kommen, wenn auch in deren Nähe sich noch keine Nachbargebäude befinden.

### Aus Neuenbürg

Unterm 12. Juni gab das Stadtschultheißenamt bekannt,

Am 27. Juni war Bürgerausschußwahl. Es hatten am 1. Juli auszuscheiden: Schuhmacher Franz Anton Ernst, Hafner Christian Fr. Fischer, Glaser Andreas Kiefer, Schneider Gottlieb Friedrich Knöller, Geometer Johann Friedrich Martin, Bäcker Christoph Friedrich Schmelz und Konditor Georg Friedrich Weiß. Die Einladung zur Wahl erschien im Heimatblatt vom 14. Juni mit der Verwarnung, daß diejenigen Bürger, die ihrer Wahlpflicht ohne Entschuldigung nicht nachkommen, eine Ordnungsstrafe zu erwarten hätten. An der Wahlhandlung nahmen 216 Bürger teil. Die meisten Stimmen erhielten Schreiner Ludwig Friedrich Blaich mit 66, Wagner Christian Friedrich Olpp mit 64, Schmied Johann Konrad Schönthaler mit 50, Bäcker Gottlieb Friedrich Blaich mit 47, Metzger Gottlieb Friedrich Silbereisen mit 42, Nadler Friedrich Theodor Meyer mit 45 und Küfer Christoph Friedrich Boehle mit 43 Stimmen.

*

Am 3. Juni wurde die Eröffnung des Eckerschen Bierkellers bekanntgegeben, in dem jeden Dienstag und Freitag harmlose Gesellschaft bei gutem Bier anzutreffen sei.

### Aus Oberamtsorten

In Höfen wurde beschlossen, eine Kleinkinderschule einzurichten. Für diese sollte im Schulhause ein weiteres Zimmer geschaffen und ausgebaut werden. Unterm 8. Juni erfolgte die Ausschreibung der dazu erforderlichen Arbeiten.

*

Unterm 13. Juni gab das Oberamt bekannt, daß Marie Klara, Witwe des Jakob Friedrich Gekle von Bernbach, mit drei Kindern und einem Enkel nach Amerika ausgewandert sei.

### Hochzeitsfeier

8. Juni: Christian Hauber, Gastgeber, und Elisabethe Schweikert im „Waldhorn" zu Herrenalb.

### Nachrichten aus Wildbad

Die von einem Privatverein gegründete und am 6. Juni 1842 eröffnete Kleinkinderschule Wildbad erstattete am 1. Juni 1843 vor aller Oeffentlichkeit ihren ersten Rechenschaftsbericht. Danach betrugen die Beiträge des Privatvereins 50 Gulden 47 Kreuzer, die der Stadtkasse 60 Gulden und die der die Schule besuchenden Kinder 127 Gulden 18 Kreuzer. Der König schenkte 200, die Königin 300 und Prinzessin Katharina 100 Gulden, wozu noch Stiftungen anderer Menschenfreunde in Höhe von 137 Gulden 34 Kreuzer kamen, so daß insgesamt 984 Gulden und 39 Kreuzer Einnahmen zu verzeichnen waren. Auf der Ausgabenseite standen für Gehalt und Weihnachtsgeschenke der Lehrerin und ihrer Gehilfin, Miete des Schulzimmers und der Wohnung der Lehrerin sowie für kleinere Ausgaben zusammen 213 Gulden 1 Kreuzer, so daß sich ein Gesamtvermögen von 771 Gulden und 38 Kreuzer ergab. Die Stadtkasse, die das Brennholz für die Kleinkinderschule unentgeltlich lieferte, erklärte sich bereit, für die Folge auch das Schulzimmer und die Wohnung der Lehrerin zu stellen.

## Einkochfragen — wieder aktuell!

Wir Menschen unserer Krisenzeit, die wir so weite Strecken unseres Lebens im Schatten wandeln, haben in diesem Jahr mit besonders hoffnungsfrohem Herzen den herrlichen Blütenflor begrüßt, der uns überall entgegenleuchtete, haben mit gleicher Freude auch das junge Grünen und Sprossen in Feld und Garten geschaut, und dürfen nun bei weiterer Gunst des Wettergottes in diesem Jahr auf eine recht gute Ernte auf allen Gebieten hoffen. Für unsere Hausfrauen Anlaß genug, rechtzeitig ans Einkochen zu denken und alle hierfür notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Zunächst sind einmal alle Geräte, Gläser und Gummiringe usw. nachzusehen, ob sie nicht irgendwie beschädigt und daher unbrauchbar geworden sind. Was an der notwendigen Einrichtung fehlt, sollte sofort ersetzt werden. Dann ist vor allem auf eine zweckmäßige Gartendüngung (nicht zu viel und nicht zu einseitig!) zu achten. Ueber das richtige Ernten der Gemüse, Beeren und des Obstes sollte sich jede Hausfrau genau so unterrichten lassen wie über die Vorbehandlung des Einkochgutes und der verwendeten Geräte; vor allem aber ist es unerläßlich, daß sie die Vorschriften über das Einkochen selbst genau kennen und auch befolgen lernt.

Das sind einige kurze Hinweise. Einkochen ist nun zwar kein Kunststück, erfordert aber immerhin genaue Sachkenntnisse. Und diese sollten sich alle Hausfrauen erwerben, damit ihnen Enttäuschungen und Fehlschläge erspart bleiben. Da Einkoch-Lehrbücher aber gegenwärtig nicht immer zu haben sind, bleibt den Hausfrauen nur der eine Weg, sich in Zweifelsfällen in den einschlägigen Fachgeschäften Rat und Auskunft zu holen. Auch die Einkoch-Versuchsküche Weck in Oeflingen/Baden beantwortet kostenlos alle Anfragen über das Einkochen und stellt auch gerne erprobte Rezepte zur Verfügung.

Wenn heuer die vollen Sträucher im Garten und die obstbehangenen Bäume locken, wollen auch wir unser Teil dazu beitragen, die Ernährungsfrage unseres Volkes lösen zu helfen, indem wir dafür sorgen, daß auch nicht eine Beere umkommt. Einkochen und richtige Vorratswirtschaft sind heute nicht mehr Sache nur einzelner Hausfrauen, sondern Pflicht für alle! ky

## Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896

### die noch nicht im Besitz eines Wehrpasses bezw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsscheines sind.

1. In der Zeit vom 15. Juni bis einschl. 30. Juni 1943 erfassen die polizeilichen Meldebehörden diejenigen männlichen deutschen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die bisher noch nicht erfaßt worden sind und keinen Wehrpaß-, Ausmusterungsschein oder Ausschließungsschein besitzen.

2. Diese Meldepflichtigen haben sich umgehend, spätestens **bis zum 26. Juni 1943, bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister)** zu melden, in deren Bezirk sie wohnen.

3. Ist ein Meldepflichtiger vorübergehend abwesend, so hat er sich bei der für seinen Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.

4. Die Meldepflichtigen haben zwei Paßbilder in der Größe 37×52 mm vorzulegen, auf denen sie im Brustbild von vorn gesehen in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung dargestellt sind. Es sind ferner Personalpapiere und sonstige Ausweise mitzubringen, die Aufschluß über gegebenenfalls bereits abgeleistete Militärdienstzeit in der deutschen oder einer anderen Wehrmacht (ehem. österreichischen, tschechischen, italienischen usw.) und über die Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen geben, außerdem Abstammungsunterlagen und Zeugnisse, Diplome usw.

5. Meldepflichtige, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entstehende Gebühren müssen die Meldepflichtigen selbst tragen. Ferner haben sie keinen Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten und Entschädigungen für Lohnausfall.

6. Meldepflichtige, die ihrer Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich genügen, werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Auch können sie mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Gestellung angehalten werden.

Calw, den 10. Juni 1943. **Der Landrat.**

## Abgabe von Speiseeis an Jugendliche.

Ich weise darauf hin, daß die Verabreichung von Speiseeis in Gaststätten, Eisdielen, Konditoreien, Bäckereien und anderen Verkaufsstellen an Jugendliche unter 16 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, nach der Verordnung des Innenministers vom 29. Juni 1942 (Reg.Bl. S. 31) verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Calw, den 10. Juni 1943. **Der Landrat.**


KHASANA
SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Korthaus
PERI

Ein Auftragtuch ist sehr von Nutzen, es spart Dir Krem, hilft schöner putzen.
Nigrin

M. Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Flamo
aus den Seifenwerken von
Flammer
reinigt stark verschmutzte Berufswäsche. Mit wenig Flamo über Nacht einweichen und andern Tags aus heißer Flamo-Lauge herauswaschen. Damit sparen Sie Waschpulver und gewinnen Zeit.

Die leere Flasche
WALWURZ-FLUID
altbewährte, heilsame Einreibung bei Schmerzen mancherlei Art, bitte
an die Apotheke zurückgeben
Pharm. Laboratorium, Alpirsbach/Schwarzw.

Kreuzel
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1892 —
Chem. Fabrik Kreuzel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Auch bei jeder Tablette
Silphoscalin
soll man denn denken
daß zur Herstellung von Heilmitteln viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht älter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nottut. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die
Parole: Spart Kohle!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Gut rasiert - gut gelaunt
ROTBART KLINGEN
Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge — am besten mit weichem Papier — gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.

Austräger(in)
und
Kassierer(in)
für Wildbad in Nebenbeschäftigung für sofort gesucht.
Zuschriften oder persönliche Meldung bei Emil Eichler, Pforzheim, Helmutstraße 6.

Radio-Reparaturen
werden in beschränkter Anzahl unter Vorbehalt der Ausführungsmöglichkeiten angenommen.
Scheible & Schönherr
Elektro- u. Rundfunkfachgesch. Pforzheim, Christophstraße 9, Tel. 6350.

21jährige Dame sucht Wirkungskreis als
Kontoristin
in einem kleineren Werk, Handel, Gutshof oder ähnl. Einige Jahre in größ. Industrieunternehm. tätig.
Angebote unter Nr. 410 an die Enztälergeschäftsstelle.

Neuenbürg.
In den nächsten Tagen wird ein Wagen
Dünger
eintreffen. Bestellungen nimmt entgegen.
Otto Bacher
Telefon 289.

Suche einen guterhaltenen
Knabenanzug
für 14jährigen zu kaufen.
Tausche auch geg. guterhaltenen
Herrenanzug
(große Figur).
Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

Wildbad.
Verkaufe 1a japanische
Seidenhühner
Selbstabholer bevorzugt.
Badhotel.

Lagerraum
von 100 qm aufwärts zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 408 an die Enztälergeschäftsstelle.

Neuenbürg.
Ein größeres möbl. oder leeres
Zimmer
auf sofort gesucht.
Auskunft erteilt die Enztälergeschäftsstelle.

Herrenalb-Gaistal
Eine gute
Nutz- und Fahrkuh
samt Kalb (unter zwei die Wahl) setzt dem Verkauf aus
Fritz Roser, Milchsammelstelle.

Kuhwagen
zu kaufen gesucht
Angebote unter Nr. 411 an die Enztälergeschäftsstelle.

SEIT 35 JAHREN

CHEM. PHARM. WERKE
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Die Milch als Träger
lebenswichtiger Mineralstoffe zeigte der modernen Heilkunde den Weg, diese Wirkstoffe leicht verdaulich und gut ausnutzbar zu machen: durch Anlagerung an Milcheiweiß!
LAVES
Mineral-Milcheiweiß Präparate

Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W 8 von Deutschlands größter Bausparkasse
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

35.— Mark pro Woche
zahlen wir in bar bei Krankenhausaufenthalt an Orts- und Betriebskrankenkassen-Mitglieder für einen Monatsbeitrag von 1.— RM. Auch für Betriebs-, Sport- u. Kraftfahrzeugunfälle, sowie Verletzungen durch Fliegerangriffe wird das Tagegeld während der Dauer des Krankenhausaufenthaltes gewährt. Schreiben Sie an Süddeutsche Krankenversicherung, Bezirksverwaltg. Pforzheim, Goethestr. 7, Fernruf 7327.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Ehrenfeld

Photo-Aufnahmen
Paß- und Kennkartenbilder
Vergrößerungen
Photo-Jäger
Karlsruhe, Kaiserstraße 112
zw. Herren- u. Waldstr. — Tel. 78
Atelier bis auf Weiteres Sonntags geschlossen


LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

*Als Verlobte grüßen*

**Erika Arndt**

**Hermann Kaupp**

Rathenow/Havel — Neuenbürg

*Pfingsten 1943*

---

*Ihre Verlobung geben bekannt*

**Julie Morlock**

**Paul Arnold**

Neuenbürg / München — Kassel

*Pfingsten 1943*

---

*Als Vermählte grüßen*

**Eugen Kübler**
Uffz. z. Zt. im Osten

**Elisabeth Kübler**
geb. König

Höfen-Neuenbürg — Neuenbürg

*Pfingsten 1943*

---

*Ihre Vermählung geben bekannt*

**Adolf Eitel**
Uffz. bei der Wehrmacht

**Elisabeth Eitel**
geb. Lesch

Wildbad/Schw. — Halle/Saale

*9. Juni 1943*

---

*Wir haben uns verlobt*

**Hanna Kappler**

**Karl Götz**
Oblt. und Battr.-Chef in einer Heeres-Flak-Abt.

Höfen/Enz, Hindenburgstr. — Margrethausen, Württ.

*Juni 1943*

---

Statt Karten

*Als Vermählte grüßen*

**Robert Röck**
O'gefr.

**Else Röck**
geb. Schönthaler

Feldrennach, Juni 1943

Kirchliche Trauung Pfingstsonntag nachmittags 2 Uhr

---

*Wir haben uns verlobt*

**Ruth Wacker**

**Otto Cagol**
ᛋᛋ-Uschf. in einer ᛋᛋ-Panzer-Gren.-Div.

Freudenstadt, Lehrerinnenbildungsanstalt — Conweiler, z. Zt. in Urlaub

*Pfingsten 1943*

---

*Als Vermählte grüßen*

**Erwin Mitschele**

**Emilie Mitschele**
geb. Büchele

Pfinzweiler — Niebelsbach

*12. Juni 1943*

Kirchl. Trauung nachmittags 3 Uhr in Feldrennach

---

*Wir geben unsere Verlobung bekannt*

**Julchen Mast**

**Emil Kroß**
Hauptmann

Rotenbach, Kr. Calw — Löwenberg, Schlesien

*Pfingsten 1943*

---

**Wildbad,** den 12. Juni 1943
Hotel Pfeiffer z. „Goldenen Lamm"

**Danksagung.**

Für alle Beweise mitfühlender Teilnahme, die uns in diesen schweren Tagen so wohl getan haben, danken wir von Herzen.

**Erich Pfeiffer** mit Kindern und Verwandten.

---

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, treubesorgter und unvergeßl. Mann, unser lieber Vater, mein guter Sohn u. Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

**Obergefr. Ernst Will**

im Alter von 30 Jahren im Kampf vor dem Feinde geblieben ist.

In tiefem Leid:

**Dora Will,** geb. Pfeiffer mit Kindern und Verwandten.

Auch wir verlieren mit Herrn Will einen Jahrzehnt liebgewonnenen Arbeitskameraden, welcher sich bei uns durch seine Pflichttreue ein bleibendes Andenken gesichert hat.

**Karl Blumenthal,** Photogeschäft, **mit Gefolgschaft.**

---

**Calmbach,** den 11. Juni 1943

**Todes-Anzeige**

Unerwartet rasch ist heute früh unsere liebe Tochter und Schwester

**Margarethe Barth**

im Alter von 16½ Jahren von uns gegangen.

In tiefem Leid:

**Georg Barth** und Frau **Käthe.** Die Brüder **Erich** u. **Hermann** u. alle Anverwandten.

Beerdigung Pfingstsonntag nachm. 2 Uhr.

---

**NSKOV.**
**Kameradschaft Neuenbürg**

Zur Beerdigung unseres Kameraden **Karl Frautz** tritt die Kameradschaft heute mittag ½3 Uhr beim Parteihaus in Uniform an.

**Der Kameradschaftsführer.**

---

*Anzeigen* nützen *beiden:* Dem VERKÄUFER und dem KÄUFER.

---

# Kirchlicher Anzeiger

## Evang. Gottesdienste

Pfingstfest den 13. Juni 1943

**Neuenbürg.** 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne). 9.30 Uhr Predigt, anschl. Hl. Abendmahl. 10.30 Uhr Kinderkirche im Gemeindehaus. 8 Uhr abends Pfingstandacht (ohne Geläute).
**Pfingstmontag** 9.30 Uhr Liturgischer Gottesdienst für Erwachsene und Kinder gemeinsam.

**Waldrennach.** Pfingstfest 9.30 Uhr Predigt.

**Wildbad,** 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Feier des Hl. Abendmahls. 13 Uhr Kindergottesdienst.
**Pfingstmontag** 10 Uhr Predigtgottesdienst. **Donnerstag** 20 Uhr Bibelbesprechabend im Gemeindesaal, Wilhelmstraße 87a.

**Sprollenhaus.** Pfingstsonntag 14 Uhr Gedächtnisgottesdienst, anschließend Christenlehre.

**Herrenalb.** 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Festgottesdienst (Christenlehre der Söhne), anschl. Feier des Hl. Abendmahles.
**Pfingstmontag** 10.45 Uhr Liturgischer Gottesdienst mit Ansprache.

**Gräfenhausen.** 9.30 Uhr Predigt anschl. Hl. Abendmahl. 13 Uhr Christenlehre (Töchter). 20.15 Uhr Andacht in Arnbach.
**Pfingstmontag** 11 Uhr Predigt.

**Ottenhausen.** 10.15 Uhr Predigt, anschl. Hl. Abendmahl. 13 Uhr Nachmittagsgottesdienst.
**Pfingstmontag** 9 Uhr Predigt.

## Evang. Freikirche

Pfingstsonntag den 13. Juni 1943

**Methodistengemeinde.** 9.30 Uhr Neuenbürg. 9.45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Gräfenhausen. 14 Uhr Höfen. 14 Uhr Ottenhausen. 16 Uhr Arnbach.
**Pfingstmontag** Jugendtreffen in Calmbach.

## Katholische Gottesdienste

Pfingstsonntag den 13. Juni 1943

**Neuenbürg.** 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 19 Uhr Andacht.
**Pfingstmontag** 9 Uhr Hauptgottesdienst.
**Freitag** 19.30 Uhr Kriegsandacht.

**Birkenfeld.** Pfingstmontag 10.30 Uhr Hl. Messe (Hotel Schwarzwaldrand).

**Wildbad.** Pfingstsonntag 7, 8 und 9 Uhr.
Pfingstmontag 7 und 9 Uhr.

**Herrenalb.** Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 9.30 Uhr.

**Schömberg.** Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr

---

**Staatl. Kursaal**
**WILDBAD**

**Montag, 14. Juni 1943**
16.30 und 20 Uhr

**Dienstag, 15. Juni 1943**
20 Uhr

**Mittwoch, 16. Juni 1943**
20 Uhr

**Der große Schatten**

Kulturfilm:
**Herbstlied**

**Die Deutsche Wochenschau**

Jugendl. nicht zugelassen

---

**Büdo**
**Luxus Schuhcreme**
sparsam verwenden!

---

---

**Wetten, dass ...**

Wetten, daß wir ohne Ausnahme Sünder sind, daß wir vielleicht immer noch einmal den Rundfunkapparat laufen oder Licht brennen lassen, ohne daß jemand im Zimmer ist — daß die Gasflamme unnötig oder zu stark unter dem Topf brennt — und was dergleichen Lässigkeiten mehr sind! Darum stets täglich und stündlich daran denken: Auch die **kleinste** ersparte Menge hilft der Front und uns allen! Sie kann Deinen Lieben draußen die entscheidende Hilfe geben. Deshalb verlangt auch ein Erlaß des Generalinspektors für Wasser und Energie, daß wir alle mindestens 10-20 % an Gas und Strom gegenüber dem Vorjahr einsparen, bis wir unseren Verbrauch zur Grenze des unbedingt Notwendigen herabgeschraubt haben. Das ist leichter, als es sich anhört, denn meist gilt es nur, unnötige Verschwendungen und Nachlässigkeiten abzustellen. Vor allem aber sage Dir st... ... meine Spende für die Front!"

---

**Neuenbürg.**

**Heute** letzter Tag der

**Spinnstoff- und Schuhsammlung**

Annahme von Spinnstoffen und Schuhen: **Altes Schulhaus** (Wärmstube) von **14—19 Uhr.**

**Altmaterial ist Rohstoff!**

**NS.-Frauenschaft.** — **Ortsgruppenleiter.**

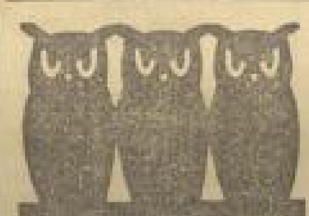
---

**Das deutsche Rote Kreuz**
**Württembergische Schwesternschaft**
**Stuttgart, Silberburgstraße 85**

nimmt jederzeit junge Mädchen im Alter von 18—34 Jahren mit guter Allgemeinbildung als Lernschwestern auf. Ausbildung unentgeltlich. Arbeitstracht. Taschengeld.

Anmeldungen sind zu richten an die Oberin, Stuttgart, Silberburgstraße 85.

---



Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

**Chinosolfabrik**
**Aktiengesellschaft Hamburg**

---

*Das ist gepfuscht!*

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

**TraumaPlast**

**Carl Blank,** Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

---

**Rückgratverkrümmung**
30jährige persönl. Erfahrung. Lehrreiche Broschüre mit überzeugenden Erfolgsbildern kostenlos 8 Tage zur Ansicht.
**F. Menzel, Stuttgart N**
Hegelstraße 42

---

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

---

**Erfahrungen aus der Praxis**

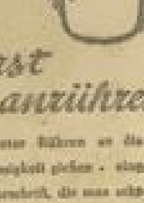
**Junge Frauen u. Bräute**

müssen ihre Aussteuerbetten und -Wäsche wegen Platzmangels oft unzweckmäßig aufbewahren. Wenn die Sachen dann nicht in kurzen Abständen gründlich durchgesehen, gelüftet (nicht in der Sonne), ausgeschüttelt — nicht geklopft werden, gibt es eines Tages sehr unangenehme Ueberraschungen: „die Motten sind drin". Es wurden uns schon nagelneue, total zerfressene Inletts gebracht, die nicht mehr zu retten waren und heute nicht mehr ersetzt werden können - neue Federn, die weggeworfen werden mußten. Deshalb: **Vorsicht! lagernde Textilien ständig gründlich kontrollieren** u. wenn Sie einen Rat brauchen, wenden Sie sich an

**Betten-Weik**

**Pforzheim** — Telefon 2780
Im Lindenhof an der Auerbrücke

---



*Zuerst* **kalt** *anrühren*

und dann unter Rühren an die kochende Flüssigkeit gießen - eine Mondamin-Vorschrift, die man sehr gut beachten muß, wenn man keine Klümpchen in der Mondamin-Flammeri oder Speise für die Kinder haben will. Heute ist die sorgfältige Behandlung von Mondamin doppelt geboten, da kein Gramm vergeudet werden darf.

---

**Schluß der Anzeigenannahme**
**8 Uhr vormittags**

---

**Wir Frauen im Reichsbahndienst wollen unseren Mann stehen!**

Hilfsbereitschaft und Verständnis für unsere Arbeit sind für uns die schönste Anerkennung!

---

**Kursaal-Lichtspiele**
**Herrenalb**

**Pfingst-Montag,** 14. Juni
16.30 u. 20 Uhr

**Hab mich lieb**

Ein neuer Marika-Rökk-Film

**Lustgärten aus galanter Zeit**
Farb-Kulturfilm

**Die Deutsche Wochenschau**

Jugendliche nicht zugelassen

**Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—**
Besucher in Uniform halbe Preise

---

**Für Betten für unsere Kleinen wird gesorgt**

**Kinderbetten**
70/140, 60/120 cm

**Matratzen**
70/140, 60/120 cm

**Schlafdecken**

**Deckbett- und Kissen-Inletts**

**Reform-Kissen**
sofort bezw. kurzfristig lieferbar

BETTEN WEIK — PFORZHEIM

Im Lindenhof, an d. Auerbrücke
Telefon 2780

---

Hausfrauen, die

**Erdbeeren**

ein WECK en

wollen, aber kein genaues Rezept hierfür haben, erhalten ein solches gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige mit Angabe der genauen Anschrift kostenlos von der

Einkoch-Versuchsküche
**J. WECK & CO.**
**Öflingen/Baden**

---

**Wann sind die Zähne am meisten gefährdet?**

In der Kindheit beim Milchgebiß, zur Zeit der Geschlechtsreife bis zum 20. Lebensjahr, während der Schwangerschaft und in den Wechseljahren. Die Zähne sind also immer dann besonders anfällig, wenn sich im Körper große Umwandlungen vollziehen. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6.

---

1893 • **50 Jahre** • 1943

**Schlacht-Pferde**

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte).
**Gottlob Riedt,** Pferdeschlächterei, Inh. M. Höflich,
**Pforzheim,** Fernspr. 7254

LANDKREIS CALW — Kreisarchiv Calw